

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

**Erscheint
jeden Freitag**

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740

Jetzt ist die Zeit der Erkältungen!

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Infektionen der Atmungsorgane ist Formitrol. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel deutliche bakterienhemmende Eigenschaften verleiht und deswegen geeignet ist, die Ansteckungsgefahr zu vermindern.

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir auf Wunsch gerne gratis eine Probe und Literatur zur Verfügung.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

Lehrerverein Zürich.

- a) **Lehrergesangsverein.** Keine Probe. Wiederbeginn der Arbeit nach den Frühlingsferien.
- b) **Lehrerturnverein.** Skitour auf den Tanzboden: Sonntag, 11. März. Abfahrt in Zeh-Stadelhofen 6.47. Rückkehr ca. 19.30 Uhr. Billett: Kaltbrunn-Ebnat retour. Felle mitnehmen! Bei zweifelhafter Witterung gibt Auskunft ab Samstag, 14 Uhr, Johnner, Telefon 35.303.
 - Montag, 12. März, 17.40–19.20 Uhr, Sihlhölzli. Mädchenturnen 6. Klasse. Männerturnen. Spiel. — Die Anmeldungen für den Frühlingssskikurs nicht vergessen!
 - Lehrerinnen. Dienstag, 13. März, Sihlhölzli. 17.15–18.30 Uhr: Frauenturnen. — Der Garderobekasten muss über die Frühlingsferien geräumt werden, man wird daher dringend ersucht, sämtliche Garderobegegenstände abzuholen, ansonst darüber verfügt wird.
- c) **Pädagog. Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer, Sprachgruppe.** Donnerstag, 15. März, 16.30 Uhr, Lehrerzimmer Hohlstrasse. Letzte Sitzung vor den Ferien.
 - Arbeitsgruppe: Zeichnen 4.–6. Kl. Dienstag, 13. März, 17.15 Uhr, Hohe Promenade, Zeichensaal 75. Letzte Übung im Aquarellieren. Bitte vollzählig!
 - Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Montag, 12. März, 17 Uhr, im Schanzengraben Schulhaus. Ref. Dir. Plüer: Ueber Möglichkeiten, die Lebensschicksale Geistesschwacher zu verfolgen.
 - Arbeitsgemeinschaft: Das Kind im vorschulpflichtigen Alter. Dienstag, 13. März, 17.15 Uhr, Kindergartenhaus Wiedikon. 2. Vortrag von Frau Dr. Behn-Eschenburg: Einführung in die psychan. pädag. Literatur.
- Zürcher Kulturfilm-Gemeinde.** Sonntag, 11. März, vorm. 10.30 Uhr, im Orient-Kino. Paul Eipper, der grosse Tierfreund und feinsinnige Schriftsteller, spricht zu seinem Film «Tiere sehen dich an».
- Schulkapitel Zürich.** Gesamtkapitel Samstag, 10. März 1934, vormittags 8.30 Uhr, in der Pauluskirche Unterstrass. Haupttraktandum: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Karl Meyer über: «Voraussetzungen der Demokratie».
- Affoltern a. A. Lehrerturnverein des Bezirks.** Dienstag, 13. März, 18.15 Uhr. Turnen unter Leitung des Herrn Schaleh. Anschliessend Turnstand: Wahl eines Präsidenten. Besprechung des Skikurses auf Parsenn. Bitte vollzähliges Erscheinen!
- Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirks.** Freitag, 9. März, 18 Uhr, in Rüti: Lektion 2. Stufe Knaben. Ltg. Herr Hasler. — Freitag, 16. März, Mädchenturnen 3. Stufe.
- Horgen. Lehrerturnverein.** Freitag, 16. März, 17.15 Uhr, Turnhalle Horgen. Mädchen 2. Stufe, Schreit- und Hüpfübung. Knaben 2. Stufe, Gerät.
- **Reallehrerabteilung des Schulkapitels.** Donnerstag, 15. März, 13.30 Uhr, im Schulhaus Samstagern: Zeichenlektion von Jakob Weidmann, 4., 5. und 6. Kl.
- Limmattal. Lehrerturnverein.** Montag, 12. März, 17.15 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse. Zwischenübung: Skiturnen, Spiel. Termin für die Anmeldung zum Skikurs Ibergereg: Samstag, 10. März.
- Mellen. Lehrerturnverein des Bezirks.** Montag, 12. März, 18 Uhr, in Küsnacht (Seminarturnhalle). Lektion mit den Mädchen der Übungsschule 4.–6. Klasse. Korbball. Wir

laden alle Kolleginnen und Kollegen zum Besuche der Lektion freundlichst ein.

- **Schulkapitel. Versammlung.** Samstag, 17. März, im Schulhaus Herrliberg: Die Schaffung von Spezialklassen im Bezirk Meilen. Referat von Frl. Gut, Küsnacht: «Aus der Oxfordbewegung». Vortrag von Hrn. E. Aeschmann, Erlenbach: Rechnungsabnahme; Sammlung für die Lehrerwaisen-Stiftung.
- Oerlikon und Umgebung. Lehrerturnverein.** Freitag, 16. März, 17.15 Uhr, in Oerlikon. Mädchenturnen 12. Altersjahr, Spiel.
- Uster. Lehrerturnverein.** Montag, 12. März, 17.40 Uhr, im Schulhaus Hasenbühl in Uster. Männerturnen, Spiel.
- Winterthur und Umgebung. Lehrerverein.** Probelektion (Gedichtbehandlung) gehalten von Herrn Emil Frank, Zürich, mit seiner Klasse, im Singsaal des Schulhauses Altstadt. Das genaue Datum (nächste oder übernächste Woche an einem Vormittag von 8–9.30) wird den Schulhausvorstehern am Nachmittag vorher telephonisch bekannt gegeben. Auswärtige Interessenten melden ihre Telefonnummer an E. Lauffer, ob. Loorgasse 25, Winterthur.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 12. März, 18.15 Uhr, Kantontschulturnhalle: Knabenturnen, Lektion III. Stufe; Spiel.
- **Lehrerinnen:** Freitag, 9. März: Klassenvorführung Mädchen 3. Stufe. Nachher Spiel.

Ein treuer Leser der «Schweizerischen Lehrerzeitung» schreibt: «Ich machte das Experiment, ob ich es ohne die «Schweizerische Lehrerzeitung» machen könne. Aber es geht nicht. Ich würde einen Ast durchsägen, darauf meine geistige Existenz sitzt.»

Lehrstelle an der Kantonsschule Solothurn.

Infolge Rücktrittes eines Professors wird auf den Beginn des Schuljahres 1934/1935 (26. April 1934) eine Lehrstelle für französische und italienische Sprache an der solothurnischen Kantonsschule (Gymnasium und Handelsschule) zur Besetzung ausgeschrieben.

Von den Bewerbern werden abgeschlossene romanisch-philologische Studien sowie der Besitz des Gymnasiallehrer-Diploms oder der philosophischen Doktorwürde verlangt.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 7467.—, hiezu kommen Altersgehaltszulagen bis Fr. 1333.— nach 12 Dienstjahren. Bisherige Dienstjahre an öffentlichen Lehranstalten oder an privaten höhern Lehranstalten werden angerechnet. Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt 25. Mehrstunden (im Maximum 8) werden mit Fr. 300.— pro Jahresstunde besonders honoriert. Beitritt zur Professorenrentenskasse obligatorisch.

Bewerber haben ihre Anmeldung unter Beilage einer Darstellung ihres Lebenslaufes, ihrer Ausweise über wissenschaftliche Bildung und bisheriger Lehrtätigkeit sowie eines ärztlichen Zeugnisses über ihren Gesundheitszustand dem unterzeichneten Departement bis 20. März 1934 einzureichen.

Solothurn, den 1. März 1934.

Für das Erziehungs-Departement:
Dr. O. Stampfli, Reg.-Rat.

Im Unterricht, in der Sprachlehre leisten gute Dienste:

Deutsches Sprach- und Übungsbuch

5 Hefte (1 Unterstufe, 2, 3 Mittelstufe, 4, 5 Oberstufe), zum Partienpreis von je Fr. 1.—, 1. u. 2. H. zu Fr.—.75. Bezug beim Verfasser:

1143
A. MEYER, Sek.-Lehrer, KRIENS

Physiklehrer

verlangen sofort unsere interessanten Prospekte für unsere schweizerischen Lehrmodelle für Radiotechnik.

1180
RADIO-LABOR A.-G., BASEL
Dr. K. Baumann Innere Margarethenstr. 5



Caran d'Ache-Bleistifte

aus gut schneidbarem Zederholz verfertigt, enthalten nach modernem, chemisch-technischem Verfahren hergestellte Minen, die mittels Präzisionsapparaten (an Stelle der einfachen Handproben anderer Bleistiftfabriken) auf genaueste Härteabstufung, Abnutzung und Bruchfestigkeit geprüft sind. Die automatischen Spitzmaschinen eigener Konstruktion kontrollieren jeden Stift auf die Qualität des Holzes und Widerstandsfähigkeit der Mine. **Trotzdem** sind CARAN D'ACHE-Bleistifte nicht teurer als ausländische Fabrikate. Verlangt auch CARAN D'ACHE-Gummi in Dreieck- und Schulqualität.

909/3

FÜR DAS SCHULJAHR 1934/35 NUR CARAN D'ACHE!

Nachstehende Buchhandlungen empfehlen sich Ihnen für Bedarf jeder Art

Soeben ist erschienen:

Begleitworte

zur 6. Auflage (1932) des

Schweizerischen Mittelschulatlases

für die Hand des Schülers.

Im Auftrage des Vereins Schweizerischer Geographielehrer bearbeitet und herausgegeben von Prof. Dr. E. Letsch.

Empfohlen von der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren.

323 Seiten. In Leinen geb. Fr. 6.—
(für die Schulen Fr. 4.80)

Mit diesem Buch wird ein seit langem dringendes Bedürfnis erfüllt und Lehrern und Schülern ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für den Geographie-Unterricht zur Verfügung gestellt. 1092

Benno Schwabe & Co., Verlag
Basel 10

Bücher aus allen Literaturgebieten

Alle in Katalogen, Prospekten und Inseraten angekündigten Werke werden prompt zu den angezeigten Preisen besorgt. 1091

Fehr'sche Buchhandlung St. Gallen

Telephon 11.92 — Schmiedgasse 16

Das fleissige Hausmütterchen

1147

Neuausgabe soeben erschienen!

26. Auflage. Reich illustriert. 47 Kunstdrucktafeln.

Das schönste schweizerische Geschenkwerk für junge Frauen und Töchter. Vollständiges Koch- und Haushaltungsbuch mit grossem neuem Handarbeitsteil und Abschnitten üb. Garten, Kleintierzucht, Gesundheit usw.

In allen Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim Verlag Otto Lüssi, Zürich 1 zu beziehen.

Inseratenschluss:

Montag nachmittag 4 Uhr

Voit & Nüssli

Bücher aus allen Gebieten
Grösste Auswahl Jugendbücher
Landkarten und Reiseführer

Zürich Bahnhofstr. 94, Tel. 34.088

1106

CALWER 2 × 52

1124

Biblische Geschichten

Neubearbeitung

mit 45 neuen Bildern zum Alten und Neuen Testament von Rudolf Yelin. Verbreitung über die ganze Erde, von Russland bis Brasilien; übersetzt in 70 Sprachen. Probabogen kostenlos.

175 Seiten Grossoktav
In Halbleinen nur sfr. 1.40

Calwer Vereinsbuchhandlung Stuttgart
AUFLAGE 2 1/2 MILLIONEN

VERLAG OPRECHT & HELBLING ZÜRICH

Anfangs April erscheint der Roman von

U. W. ZÜRCHER:

WAS SOLL WERDEN?

Leinen Fr. 7.—, broschiert Fr. 5.—.

Dieses Buch muss von allen gelesen werden, die um das Wohl der Heranwachsenden besorgt sind! 1105

BÜCHER

über Erziehung, Philosophie etc.
Jugendchriften.
Unverbindliche Besichtigung.
Auswahlsendungen.

WEGMANN & SAUTER + ZÜRICH 1
(vormals A. Funk) 969 Rennweg 28

Ihre Bücher

und Zeitschriften zur Belehrung,
Unterhaltung oder zur Weiterbildung,
liefert oder besorgt
schnellstens:

1113

ERNST WALDMANN, Nachfolger von

C. M. Ebell's Buchhandlung, Bahnhofstr. 14 **Zürich**

Keine Berufswahl ohne Raschers Berufsführer

1093

Denken Sie an

Sennwald-Stoffe

Bessere finden Sie in dieser Preislage nirgends.
Muster franko. Gediegene Auswahl für Herren
u. Damen. Wolldecken u. Strickwollen billigst!

Tuchfabrik Aebi & Zinsli Sennwald

Kanton St. Gallen

997

1078

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturitätsvorbereitung
• **Handelsdiplom** •

10 1038

Hirsch- und Rehgeweihe

schädelecht, ff. aufgeschr.
für zus. RM. 40.— franko
und zollfrei, Nachnahme.
Tit. Beamten zur Ansicht.
Preisliste gratis u. franko.
Frischmann Geweihhaus
Lichtenfels (24) Bayern.

Pension

Waadtländer Lehrersfamilie würde Jüngling aufnehmen, welcher gute Schulen besuchen möchte, 1152
Referenzen. Offerten u. Chiff. Z. 3986 L. an **Publicitas, Lausanne.**



ATLANTEN:

Schweiz. Schulatlas, 49 Seiten, neu bearbeitet, geb. Fr. 6.50
Schweiz. Volksschulatlas, 26 Seiten, neu bearbeitet 1934
geb. Fr. 3.25

Für den Geographieunterricht:

Prof. Dr. F. Nussbaum, Geographie der Schweiz. Lehrbuch für Volksschulen in neuer Auflage, geb. Fr. 4.50.
Spreng, Wirtschaftsgeographie der Schweiz. Kurzgefasstes Lehrbuch in 7. Auflage, kart. Fr. 3.—. 1065

Rund ums Klavier



Übersicht in Ihren Notenheften mit einer Etagère od. einem Notenschrank. Neuzeitliche Formen in schöner Auswahl. Preis Fr. 30.-/275.-.



Bequemes Sitzen beim Klavierspiel gewährt Ihnen unser schöner, praktischer **Gondelstuhl**. Preis nur Fr. 35.-.



Gute Beleuchtung schon die Augen und erleichtert das Spiel. Unsere **Klavier- und Flügellampen** neuester Konstruktion helfen dazu. Preis Fr. 21.- u. Fr. 23.-.



Keine Löcher mehr im Boden, wenn Sie **Untersätze** aus Glas, Holz oder Stein für Ihr Klavier od. Ihren Flügel benutzen. Preis Fr. - .60/1.50.



Tadelloser Glanz zielt Ihr Klavier dank unserer **Möbelpolitur**. Preis Fr. 3.-.



Keine Reparaturen am Filz. Verwenden Sie unsere **Motenkugeln**, sie schützen die Mechanik. Preis . . Fr. - .60.

Verlangen Sie unsern **Spezial-Prospekt „Rund ums Klavier“**

hug

Hug & Co. Zürich

Filialen in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano. 915/6

Kollegen,
werbt für Euer
Fachblatt

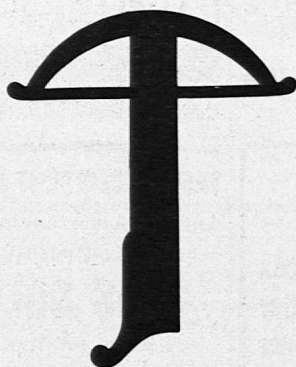
(Der Polizist zum unachtsamen Automobilisten:)

Sag' Deiner Mutter, du benötigst

BANAGO



*Kraftgetränk zum Frühstück & Abendbrot



781

**SCHWEIZER
RADIERGUMMI**

URIFIX

eine gute Schweizerqualität zu günstigen Preisen.

Erhältlich in den Papeterien; auf Wunsch Bezugsquellennachweis durch:

**ERNST INGOLD & CO.
HERZOGENBUCHSEE**

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation u. Verlag

Offene Lehrstelle

An der Schule **Niederurnen** ist die durch Rücktritt frei werdende Lehrstelle (1. und 2. Klasse der Primarschule) auf Beginn des Schuljahres 1934/35 neu zu besetzen. Anmeldungen sind unter Beilage des glarnerischen Wahlfähigkeitsausweises, der Zeugnisse und allfälliger Ausweise über bisherige Tätigkeit an den Schulpräsidenten, Herrn Fr. Rössig-Schlittler in Niederurnen, bis zum 19. März zu richten. Der Schulpräsident erteilt gerne Auskunft über die Besoldung, Stundenplan etc.

1139

Der Schulrat.

Für den Chemieunterricht!

W. Spiess: Uebungsblätter für Schülerübungen in Chemie auf der Sekundarschulstufe.

Mappe mit 26 Uebungsblättern Fr. 1.50
bei Bezug von mehr als 10 Exemplaren Fr. 1.20
" " " " " 20 " Fr. 1.-

zu beziehen durch das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Untersträß, Zürich 15.

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

68

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co

TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40

Zürich

Photographisches Lehrmaterial

1134

Vergrößerungen
Kopien in verschiedenen Formaten.

Diapositive für Projektionsapparate

Zahlreiche Aufnahmen von in- u. ausländischen Gebieten. Auskunft und Offerten erhalten Sie unverbindlich durch

Photoglob-Wehrli & Vouga & Co. A.-G.

Hohlstrasse 176 Zürich Telefon 51.217



Fühlen Sie die mollige Wärme, die ein **Chalet** schon beim blossen Ansehen ausstrahlt?

Denken Sie nicht, dass es herrlich sein muss, in einem solchen Holzhaue zu wohnen?

Wollen Sie sich nicht ein solches Chalet oder **modernes** Holzhaus in patentierter Aussenwandkonstruktion zu dem denkbar günstigsten Preise in unerreichter Solidität und Isolation zu eigen machen?

Auskunft und Prospekte durch

Hermann Lüscher, Architekt, Aarburg

oder dessen Lizenzinhaber

Gerber & Bentz A.-G. Allschwil
Zimmerei, Sägerei, Holzhandlung
Telephon 43.343

1123

Inhalt: An Kandidaten des Lehramtes—An die austretenden Seminaristen—Der Schweizerische Lehrerverein und seine Sektionen
Rundfrage: Was erwarten wir von der Volksschule und vom Lehrer?—Das Ergebnis der Rundfrage—De jung Lehrer—Was fangen wir an?—Wenn man weiterstudiert—Wie ich das Seminar erlebte—Schularbeit und Schulferien—Anschauungsmaterial für Physik und Chemie—Schul- und Vereinsnachrichten—Ausländisches Schulwesen—Kleine Mitteilungen—Schulfunk—Pestalozzianum Zürich—Bücherschau—Schweizerischer Lehrerverein—Aus der Schularbeit Nr. 2.

An Kandidaten des Lehramtes

*Vorwärts mutig und aufwärts ewig zum göttlichen Ziele!
Strebe der Wahrheit nach, aber versenke dich nicht!*

Augustin Keller.

Vorbemerkung der Redaktion.

Die heutige Nummer geht — ausser an unsere Abonnenten — an sämtliche Seminaristen und Lehrerbildungsanstalten der deutschen Schweiz. Sie soll unsere zukünftigen Kollegen mit der Organisation des Schweizerischen Lehrervereins bekannt machen und ihnen zugleich zeigen, was die Schweizerische Lehrerzeitung dem Lehrer in beruflicher und ideeller Hinsicht zu bieten vermag.

Wir danken den Direktionen und Rektoraten zum voraus, wenn sie die «Seminaristen-Nummer» in ihren Abschlussklassen besprechen, und danken auch allen Mitarbeitern für ihre Beiträge.

P.

An die austretenden Seminaristen

Bei Eurem Austritt aus der Schule als Lernende und Eurem Eintritt ins Leben als Lehrende heissen wir ältern Lehrer Euch Junge herzlich willkommen. Mit dem Wunsche, dass Euch Euer Beruf vollauf befriedige und dass Ihr ihn zum Wohle der Euch anvertrauten Jugend ausüben möget, verbinden wir den andern, dass Ihr Euch Eurer Zusammengehörigkeit mit den Standesgenossen des Bezirkes, in dem Ihr wirkt, des Kantons, zu dem Ihr gehört, und der Schweiz, die unser aller gemeinsames Vaterland ist, bewusst werdet. Der Schweizerische Lehrerverein hat in seiner fast hundertjährigen Vergangenheit den eidgenössischen Gedanken stets hochgehalten und durch sein Organ, die Schweizerische Lehrerzeitung, viel dazu beigetragen, dass die schweizerischen Lehrer auch über die Grenzen ihres Kantons hinaus blickten. So laden wir Euch, die Jüngsten, ein, dem Schweizerischen Lehrerverein beizutreten und die Schweizerische Lehrerzeitung zu halten¹⁾. Beide werden Euch reiche Anregung geben. Ueber die Vorteile, die der Schweizerische Lehrerverein seinen Mitgliedern bietet, orientiert der Aufsatz von Herrn Nationalrat O. Graf in dieser den Junglehrern gewidmeten Nummer.

Der Präsident des SLV:

Paul Boesch.

¹⁾ Gemäss den geltenden Statuten sind Kandidaten des Lehramts und stellenlose Lehrkräfte von der Bezahlung des Jahresbeitrages und des Beitrages an den Hilfsfonds befreit; sie gelten nach erfolgter Anmeldung als ordentliche Mitglieder. Es wird ihnen auch das Abonnement der Lehrerzeitung (Fr. 8.50) um den Jahresbeitrag (Fr. 2.—) ermässigt.

Der Schweizerische Lehrerverein und seine Sektionen

Von O. Graf, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins.

A. DER SCHWEIZERISCHE LEHRERVEREIN.

Der erste Paragraph der Statuten des Schweizerischen Lehrervereins lautet:

«Der Schweizerische Lehrerverein (SLV) bezweckt die Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens sowie die soziale und berufliche Hebung des Lehrerstandes.

Der Schweizerische Lehrerverein ist konfessionell und politisch neutral.»

Wie will der Verein sein vorgestecktes Ziel erreichen? Durch die besonderen Verhältnisse der Schweiz ist sein Tätigkeitsgebiet zum vornherein etwas begrenzt. Bei uns ist das Schulwesen bekanntlich Sache der Kantone, und diese wachen strenge über ihre Souveränität auf dem Gebiete der Schule. So liegt die Wahrung der eigentlichen Standesinteressen zum grossen Teile bei den kantonalen Lehrervereinen. Diese müssen arbeiten im Besoldungswesen, auf dem Gebiete des Rechtsschutzes und der Schulgesetzgebung. Trotz dieser Beschränkung hat der Schweizerische Lehrerverein auch auf dem Boden der Schulpolitik viel gearbeitet. Seiner Initiative entsprang die Bundessubvention für die Primarschule, der die schweizerische Volksschule so viel verdankt. Als nach dem Ende des Krieges die Geldverhältnisse ganz andere geworden waren als 1902, da machte der Verein die grössten Anstrengungen, um eine zeitgemässe Anpassung der Bundessubvention an den neuen Geldwert zu erlangen. Allen Widerständen zum Trotze erreichte er im Jahre 1929 dieses Ziel. Der Schweizerische Lehrerverein bietet sodann den kantonalen Lehrervereinen bei ihren Aktionen zur Hebung des Lehrerstandes einen starken Rückhalt. Die meisten Kantone haben in den Jahren 1919 und 1920 neue Besoldungsgesetze geschaffen, die die Lehrerschaft aus der misslichen Lage befreiten, in der sie sich vor und während des Krieges befand. Die meisten dieser Gesetze gingen auf die Richtlinien zurück, die die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vom Jahre 1917 aufgestellt hatte. Bei ihren Eingaben an die Regierungen konnten sich die kantonalen Lehrervereine mit Erfolg auf diese Richtlinien berufen.

Das eigentliche Tätigkeitsgebiet des Schweizerischen Lehrervereins aber liegt auf erzieherischem und sozialem Boden. Wenn wir weiter unten die Wohlfahrtseinrichtungen des Vereins besprechen, so dürfen wir eines Mannes nicht vergessen, der mit unermüdlicher Arbeit diese Institutionen anregte und förderte, wir meinen den vielverdienten ersten Präsidenten des Vereins, Nationalrat F. Fritsch in Zürich. Seiner Ini-

tiative verdanken die nachfolgenden Wohlfahrtseinrichtungen ihren heutigen blühenden Stand:

1. Die Lehrerwaisenstiftung.

Klein fing sie an; ein bescheidenes Legat legte den Grund zur Aeufnung eines Fonds für Lehrerwaisen. Jährliche Sammlungen unter der Lehrerschaft, kleinere Vergabungen mehrten das Kapital. Der schweizerische Lehrerkalender wirft alljährlich einen Reinertrag von mehreren tausend Franken ab. So ist der Fonds bis zum 31. Dezember 1932 auf die stattliche Höhe von mehr als 600 000 Fr. angewachsen.

Diese Höhe verdankt der Fonds einzig dem Ertrage der Sammlungen, den Vergabungen und dem Reinertrag des Lehrerkalenders, denn die Zinsen wurden frühzeitig zur Unterstützung von armen Lehrerwaisen verwendet. Und das war bitter nötig, bestanden doch in den wenigsten Kantonen Fürsorgeeinrichtungen für Lehrerwitwen und Lehrerwaisen. Starb ein Lehrer vorzeitig von seiner Familie weg, so nahnten sich Kummer und Not der Wohnung der Hinterbliebenen. In diese Not hinein leuchteten jeweilen die bescheidenen Waisenrenten wie ein heller Sonnenstrahl. Seit der Gründung der Stiftung im Jahre 1895 hat sie an 212 Familien die Summe von rund 400 000 Franken als Unterstützung ausgerichtet. Wie viel Kummer damit gemildert werden konnte, können nur die ermessen, welchen die Verwaltung der Stiftung oder das Patronat über die Lehrerwaisen obliegt.

Heute sind die Verhältnisse bessere geworden. Die meisten Kantone besitzen Lehrerversicherungskassen mit ausgebauter Witwen- und Waisenversorgung. Und trotzdem hat die Kasse noch grosse Aufgaben zu erfüllen. Denken wir zunächst an die Lehrerwaisen der kleinen, finanzschwachen Gebirgskantone. Dort sind heute noch die Witwen- und Waisenrenten so gering, dass sie nur vor der bittersten Not schützen. Es ist ein Werk echter Solidarität, wenn die Lehrerschaft der besser gestellten Kantone ihr Scherflein beiträgt für die ärmeren Kollegen in den Gebirgskantonen.

Aber auch die Lehrerwaisen in den fortgeschrittenen Kantonen können der Hilfe der Lehrerwaisenstiftung nicht entraten. Bekanntlich hören die Waisenrenten der Versicherungskassen mit dem 18. Lebensjahre auf. Mit 18 Jahren ist heute aber selten eine Berufsausbildung fertig. Gerade in dem 19. und 20. Lebensjahre kosten die Kinder noch recht viel Geld. Da bietet denn die Gabe unserer Stiftung einen willkommenen Ausgleich für die ausgebliebene staatliche Waisenrente.

2. Die Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Auch die Lehrerschaft hat ihre Berufskrankheiten. Sie liegen in der Erkrankung der Nerven, der Sprach- und Atmungsorgane. Diese Krankheiten sind oft recht langwierig und bedürfen in den meisten Fällen kostspieliger Kuren. Trotz der bessern Besoldungen aber ist der Lehrer auch heute noch nicht so gestellt, dass er Reichtümer auf die Seite legen kann. Im Gegenteil, eine lange Krankheit, verbunden mit einer teuren Kur, bringt einen Familienvater in arge Verlegenheit. Da sind denn die Gaben aus der Stiftung für Kur- und Wanderstationen höchst willkommen. Mancher Lehrer und manche Lehrerin verdankt die völlige Wiederherstellung der Gesundheit der Kurunterstützungskasse. Ohne deren Hilfe hätte der Schuldienst frühzeitig wieder aufgenommen werden müssen und die

Betroffenen hätten schweren Schaden erlitten. Die Kurunterstützungskasse schöpft ihre Mittel in der Hauptsache aus dem Ertrag des sogenannten Reisebüchleins. Dieses enthält ein Verzeichnis empfehlenswerter Hotels und Pensionen. Auf seine Vorweisung hin gestatten einzelne Bergbahnen, Museen usw. Rabatte bis zu 50 %. Das Reisebüchlein ist bei Frau Müller-Walt in Au (Rheintal) zu beziehen und kostet 2 Fr. jährlich.

3. Die Krankenkasse.

So willkommen und wohltuend auch die Gaben der Kurunterstützungskasse sind, besser noch ist die Selbsthilfe, die Vorsorge für die Krankheit aus eigener Kraft. Dazu bietet die Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins die geeigneten Mittel. Gerade die jungen Lehrer und Lehrerinnen sind oft der Ansicht, der Beitritt zu der Krankenkasse sei nicht nötig. Sie sind jung, frisch, gesund und denken nicht an kranke Tage. Wer wollte ihnen diesen Optimismus verargen! Und doch müssen wir sie mahnen, der Krankenkasse beizutreten. Wie bald sind die frohen Tage der Jugend vorbei, wie bald treten Krankheiten und Beschwerden aller Art auf. Dann ist es zu spät, sich gegen die wirtschaftlichen Folgen der Krankheit zu versichern, denn keine Krankenkasse nimmt Leute auf, die zum vornherein ein Risiko bieten. Wir halten die Krankenkasse für eine der wohlthätigsten Gründungen des seinerzeitigen Zentralpräsidenten Fritschi.

4. Der Hilfsfonds.

Der Hilfsfonds dient zwei Zwecken. Zunächst soll er Mitglieder, die aus irgendeinem Grunde in Not geraten sind, durch Gaben oder Darlehen unterstützen. Sodann soll er die Funktionen der ehemaligen Hilfskasse für Haftpflichtfälle übernehmen. Diese Hilfskasse wurde im Jahre 1915 auf die Anregung von F. Fritschi hin gegründet. Sie sollte den Lehrer schützen gegen Ansprüche, die bei Unfällen im Schulbetrieb an ihn gestellt würden. Bekanntlich sind solche Fälle nicht selten. Bei Schülerreisen, beim Turnen, Skifahren, bei physikalischen und chemischen Versuchen können leicht Unfälle entstehen, bei denen der Lehrer haftpflichtig gemacht werden kann. Auch die Vornahme von körperlichen Züchtigungen hat oft sehr unangenehme Folgen. Um hier den Lehrer wenigstens vor finanziellem Schaden zu schützen, wurde die Hilfskasse gegründet. Seit 1915 hat aber die Schülerversicherung und die Haftpflichtversicherung des Lehrers einen sehr grossen Umfang angenommen. Die meisten Lehrer sind durch diese staatlichen Institutionen geschützt, so dass man auf eine besondere Haftpflichtkasse verzichten konnte. In den Fällen, da weder eine Schülerversicherung noch eine Haftpflichtversicherung des Lehrers besteht, übernimmt es der Hilfsfonds, den Lehrer zu schützen, wenn wegen der Haftpflicht Ansprüche an ihn gestellt werden.

Die pädagogische Tätigkeit des Schweizerischen Lehrervereins.

Wir erwähnen da in erster Linie die Herausgabe der *Schweizerischen Lehrerzeitung*. Diese ist der pädagogischen und beruflichen Weiterbildung des Lehrers gewidmet. Sie enthält Arbeiten über pädagogische und methodische Probleme und geht auch an den schulpolitischen Fragen nicht achtlos vorbei. Erwähnt seien noch die Beilagen der Lehrerzeitung; es sind dies:

Aus der Schularbeit;
Pestalozzianum;
Zeichnen und Gestalten;
Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht;
Heilpädagogik;
Schulgeschichtliche Blätter;
Der pädagogische Beobachter des Kantons Zürich.

Der reiche Inhalt der Lehrerzeitung, ihre fortschrittliche und energische Haltung in allen die Schule und Lehrerschaft betreffenden Fragen müssen die jungen Lehrer und Lehrerinnen veranlassen, die Zeitung zu abonnieren. Sie wird ihnen auf ihrer pädagogischen Laufbahn ein treuer Freund und Berater sein.

Grosses Gewicht legt der Schweizerische Lehrerverein auch auf die *Versammlungstätigkeit*. Diese liegt naturgemäss zunächst bei den Sektionen, die ihre Bezirks- und kantonalen Versammlungen abhalten. Im Anschluss an die alljährliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins findet am Tagungs-orte die Jahresversammlung statt, die allen Mitgliedern offen steht und an der erzieherische oder schulpolitische Fragen behandelt werden.

Als Krönung der Versammlungstätigkeit kann der schweizerische Lehrertag angesehen werden, der in der Regel alle vier Jahre stattfindet. Der Lehrertag soll ganz besonders der Pflege der Kollegialität dienen. Lehrer und Lehrerinnen aus allen Gauen der Schweiz sollen sich hier treffen und kennen lernen. Wenn grosse pädagogische oder schulpolitische Fragen in Diskussion stehen, so ist es Aufgabe des Lehrertages, den geschlossenen Willen der schweizerischen Lehrerschaft zu zeigen. So gab der Lehrertag des Jahres 1894 das Signal zum Kampfe um die Einführung der Bundessubvention für die Primarschule.

B. DIE KANTONALEN SEKTIONEN.

In der Regel führen die kantonalen Lehrervereine die Geschäfte, die den Sektionen des Schweizerischen Lehrervereins zustehen. In einigen Kantonen (Bern, Thurgau, Baselland) ist die kantonale Lehrerschaft kollektiv dem Schweizerischen Lehrerverein beigetreten. Die Hauptaufgabe der kantonalen Lehrervereine aber liegt auf dem gewerkschaftlichen Gebiet. Sie haben die Interessen der Schule und der Lehrerschaft in Kanton und Gemeinde zu wahren. Sie treten ein für eine fortschrittliche Schulgesetzgebung und für die Förderung einer humanen Erziehung der Jugend überhaupt. Zu der besondern Tätigkeit der kantonalen Vereine gehören:

a) Die Hebung der sozialen und ökonomischen Stellung der Lehrerschaft.

Die meisten jungen Lehrer und Lehrerinnen kennen wohl das Buch des bernischen Volksschriftstellers Jeremias Gotthelf «Leiden und Freuden eines Schulmeisters». Das Werk schildert die überaus bescheidene und ärmliche Lage, in der sich die bernische Lehrerschaft zu Anfang des 19. Jahrhunderts befand. Wie im Kanton Bern, so stand es aber fast überall. Man forderte viel vom Lehrer, dachte aber nicht daran, ihn anständig und menschenwürdig zu bezahlen. Durch das ganze neunzehnte Jahrhundert hindurch ging der Kampf um die ökonomische Besserstellung des Lehrers. Noch im Jahre 1875 stellte der

bernische Erziehungsdirektor Johannes Ritschard fest, dass ein Lehrer nicht besser gestellt sei als ein Lampenputzer bei der Staatsbahn.

Gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts begannen sich die kantonalen Lehrervereine fester zu organisieren und sich auf gewerkschaftlichen Boden zu stellen. Diese gut organisierten Lehrervereine nahmen den Kampf um die Besserstellung der Lehrerschaft ganz energisch und mit Erfolg auf. Es war das nicht immer eine angenehme Aufgabe, denn kommunale und kantonale Behörden hatten diese steten Mahner absolut nicht gerne und schimpften gelegentlich über die «ewig unzufriedenen Schulmeister». Die junge Generation, die in bessere Verhältnisse hineintritt, hat alle Ursache, den tapfern Männern und Frauen zu danken, die unentwegt, allen Anfeindungen zum Trotze, für eine anständige Bezahlung des Lehrers eintraten. Sie kann diesen Dank am besten dadurch abstaten, dass sie dem kantonalen und Schweizerischen Lehrerverein beitreten und kräftig in diesen Organisationen mitarbeiten. Denn der Kampf um die ökonomische Stellung des Lehrers ist heute keineswegs beendet. Die Lohnabbautenden und die schon erfolgten Gehaltskürzungen erfordern stete Wachsamkeit der Lehrervereine.

b) Die Alters- und Hinterbliebenenfürsorge.

Wir haben beim Abschnitt über die Lehrerweisenstiftung gesehen, wie es noch 1895 um diese Dinge stand. In der Tat gewährten die meisten Kantone dem im Dienst ergrauten Lehrer eine so geringe Pension, dass er zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben hatte. Für die Witwen und Waisen war vielerorts überhaupt keine Vorsorge getroffen. Es ist das Verdienst der kantonalen Lehrervereine, dass sie auf diesem Gebiet gute und gesunde Verhältnisse geschaffen haben durch die Errichtung von Invaliden-, Witwen- und Waisenkassen, die für alle Mitglieder des betreffenden kantonalen Lehrkörpers obligatorisch sind. Die Bestrebungen der Lehrervereine wurden stark unterstützt durch die Einführung der Bundessubvention für die Primarschule. Diese gab den Kantonen die Mittel an die Hand, solche Kassen zu gründen. Heute ist es Aufgabe der Vereine, diese Kassen gesund und kräftig zu erhalten, was im Zeitalter der Krise nicht immer eine leichte Sache ist.

c) Die Bekämpfung des Lehrer- und Lehrerinnenüberflusses.

Der Lehrer- und Lehrerinnenüberfluss gehört zu den schlimmsten Plagen im Schulwesen unserer Zeit. Wo rührt er her? Die Lehrerbildungsanstalten nehmen zu wenig Rücksicht auf den wirklichen Bedarf an Lehrkräften. Noch heute wird die Schülerzahl einer Seminarklasse mehr bestimmt nach der Zahl der angemeldeten Kandidaten als nach dem Bedürfnis nach jungen Lehrkräften. Wir können an Hand der Beobachtungen, die wir im Kanton Bern gemacht haben, feststellen, dass der Nachwuchs nicht mehr als 3, höchstens 4 % der Zahl der amtierenden Lehrkräfte ausmachen sollte. Trotzdem werden gewöhnlich 5 % ausgebildet. So entsteht im Laufe der Jahre ein Stock unbeschäftigter junger Lehrer und Lehrerinnen. Nicht nur materielle Not bedrückt diese Lehrkräfte, sondern fast mehr noch lastet auf ihnen die seelische Qual, ohne Beschäftigung auf dem Pflaster liegen zu müssen. Hier hilft nur stete und unablässige Mahnung an die kompetenten Behörden, mit der Ausbildung von jungen Lehrern zurückhaltend zu sein, und unerbittlicher

Kampf gegen die Aufhebung von Schulstellen, wo dies nicht eine absolute Notwendigkeit ist.

d) Der Rechtsschutz.

Die Tätigkeit des Lehrers bringt es mit sich, dass er mit Behördemitgliedern, Eltern von Schulkindern und Gemeindebürgern Anstände bekommt. Unrichtige Anklagen wegen Behandlung der Schüler, wegen der Amtsführung, wegen Körperstrafen sind gar nicht so selten. Hier und da, glücklicherweise nicht mehr häufig, kommt es vor, dass sich der Lehrer sogar gegen Tätlichkeiten brutaler Väter zu verteidigen hat.

In allen diesen Fällen verlangt es nicht nur das persönliche Ansehen des Lehrers, sondern das Ansehen des gesamten Standes, dass gegen die Schuldigen rücksichtslos auf gerichtlichem Wege vorgegangen wird. Nun ist aber ein Prozess eine teure Sache, und mancher Lehrer würde lieber eine Unbill hinunterschlucken als zum Rechtsanwalt laufen. Hier setzt nun der Rechtsschutz der kantonalen Sektion ein und unterstützt den Lehrer finanziell und moralisch im Kampfe um seine Ehre und seinen guten Namen. In besondern Fällen kann die kantonale Sektion durch den Schweizerischen Lehrerverein unterstützt werden.

e) Schutz der Mitglieder bei ungerechtfertigter Nichtwiederwahl.

In den meisten Kantonen sind die Lehrer auf eine bestimmte Amtsdauer, gewöhnlich auf sechs Jahre gewählt. Nach Ablauf der Amtsdauer entscheidet die Behörde, fast überall die Gemeindeversammlung darüber, ob der Lehrer wiederzuwählen sei oder nicht. Früher gab diese Wiederwahl sehr oft zu heftigen Kämpfen Anlass. Aus oft ganz nichtigen Gründen, aus persönlicher oder politischer Feindschaft, aus Familieneifersucht und dergleichen wurden Lehrer weg gewählt. Die nach und nach erstarkenden Lehrervereine nahmen sich der so gefährdeten Kollegen an. Ihre Organe untersuchten den Fall, strebten wenn möglich einen Vergleich an, und wenn alles misslang und der Lehrer unschuldig war, so verhängten sie die Sperre. Kein Mitglied des kantonalen Vereins und des Schweizerischen Lehrervereins darf sich auf eine so gesperrte Stelle melden. Tut er es dennoch, so wird er aus dem Verein ausgeschlossen. Junge Lehrkräfte, die die Sperre nicht beachten, können nie in einen kantonalen Verein eintreten, auch werden sie nicht in den Schweizerischen Lehrerverein aufgenommen. Die Wirkung der Sperre liegt also nicht auf materiellem, sondern auf moralischem Gebiete.

Ueber die Sperre ist schon viel geschrieben und geredet worden und in einzelnen kantonalen Parlamenten sind Interpellationen über ihre verfassungsrechtliche Seite gestellt worden. Bis heute hat niemand den Lehrervereinen das Recht abgestritten, sich für ihre Mitglieder einzusetzen, sei es auch mit dem Mittel der Sperre. Selbstverständlich muss in jedem einzelnen Falle genau geprüft werden, ob eine Sperre verhängt werden darf oder nicht. Eine ungerechtfertigt verhängte Sperre kann dem Ansehen der betreffenden kantonalen Organisation grossen Schaden zufügen. Eine gute Wirkung hat dieses Vorgehen der Lehrervereine bis jetzt zum mindesten gehabt: die leichtfertigen Wegwahlen, die früher oft vorkamen, sind fast ganz verschwunden. Die Gemeinden überlegen es sich genau, bevor sie zu einer Nichtbestätigung schreiten und suchen in der Regel allfällige Anstände im Einvernehmen mit dem kantonalen Lehrerverein zu erledigen. So ist es im Kanton Bern schon

oft vorgekommen, dass in einem einzigen Jahre mehr als 20 Anstände bei Wiederwahlen eintraten, die alle friedlich erledigt werden konnten, ohne dass eine einzige Sperre verhängt werden musste.

f) Darlehens- und Unterstützungswesen.

Die meisten kantonalen Lehrervereine besitzen eigene Darlehens- und Unterstützungskassen. Mit diesen treten sie der Hilfstätigkeit des Schweizerischen Lehrervereins ergänzend an die Seite.

Schlusswort.

Unsere angehenden Kolleginnen und Kollegen werden aus den vorstehenden Ausführungen gesehen haben, wie gross und weitschichtig die Tätigkeit der kantonalen Lehrervereine und des Schweizerischen Lehrervereins ist. Jeder junge Lehrer und jede junge Lehrerin hat die Pflicht, der Berufsorganisation beizutreten. Sowohl die kantonalen Lehrervereine als auch der Schweizerische Lehrerverein sind politisch und konfessionell neutral. Politische oder religiöse Anschauungen dürfen deshalb kein Hindernis zum Beitritt sein.

Die Berufsverbände werden vielleicht in naher Zukunft zu noch grössern Aufgaben berufen als sie heute schon haben. Um so mehr heisst es, unsern eigenen Berufsverband stark und kräftig zu erhalten, damit er das leisten kann, was die Schule, die Lehrerschaft und das ganze Land von ihm verlangen.

Rundfrage:

Was erwarten wir von der Volksschule und vom Lehrer?

Wenn der junge Lehrer zum ersten Male in seine «Provinz» hinausfährt, weiss er, dass er einer schwierigen Aufgabe entgegenght. Sind doch die Erwartungen, die an die Schule und an ihn geknüpft werden, mannigfaltiger und vielfach widersprechender Art. Wie einerseits die Ziele und die Ergebnisse des Unterrichts z. B. von einem Arbeiter oder Pfarrer recht verschieden beurteilt werden, so erfährt anderseits auch die Tätigkeit des Lehrers vom Arzt eine ganz andere Würdigung als etwa vom Landwirt.

Um die Einstellung der Vertreter von verschiedenen Berufen kennen zu lernen, schlugen wir den heute so gern gewählten Weg der «Rundfrage» ein. Dabei liessen wir den angefragten Herren in der Art der Beantwortung volle Freiheit. Die nachstehenden Beiträge enthalten recht viele Wünsche, und doch bilden sie sicherlich nur einen kleinen Ausschnitt aus der grossen Zahl von Forderungen, die gegenwärtig an die Volksschule und an den Lehrer gestellt werden.

P.

Ein Arbeiter (Kt. Zürich).

Die Frage ist so allgemein gestellt, dass man gezwungen ist, sich auf nur einen oder einige wenige Punkte zu konzentrieren, wenn man nicht ein dickes Buch schreiben will. Die Arbeiterschaft — ich spreche hier von der politisch und gewerkschaftlich geschulten — hat sich je und je für Volksschulfragen interessiert und den Ausbau der allgemeinen Volksschule gefördert. Wenn auch noch nicht alles erreicht ist, so muss doch gesagt werden, dass der Geist Pestalozzis, verbunden mit den Forderungen des heutigen technischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, in vielen Schulen Einzug gehalten hat.

Gerade in der heutigen Krisenzeit droht aber unsern Kindern eine Gefahr. Die Lehrstellen sind knapp; in vielen Staaten stehen die Schulentlassenen vor geschlossenen Werkstätten, Fabriken und Kontoren. Da-

durch ist die Möglichkeit gegeben, bei der Aufnahme von Lehrlingen strenge Auswahl zu treffen. Auch in der Schweiz wird versucht, nur Lehrlinge einzustellen, die zum mindesten zwei Jahre Sekundarschule besucht haben. Das bedeutet aber eine *ungerechte Behandlung der Volksschüler*, die eben «nur» die allgemeine Schule absolviert haben. Gewiss, es gibt Berufe, die auf den Besuch von mittleren Schulen Gewicht legen müssen, aber es ist noch lange nicht gesagt, dass zum Beispiel ein Sekundarschüler, der beste Zeugnisse hat, auch ein guter Photograph wird, wenn er nicht das photographische Auge besitzt; abknipsen, entwickeln kann schliesslich jeder. Andererseits aber kann ein «gewöhnlicher» Volksschüler ein tüchtiger Werkzeugschlosser werden, wenn er auch im Rechnen keine Sechsen aufweisen kann. Deshalb betrachte ich es als Arbeiter für notwendig, dass sich die Volksschule und ihre Lehrer in diesem Punkte für ihre Zöglinge wehren.

Und noch eines. Die Volksschüler sind im Lebenskampfe im Nachteil. Andere haben Sekundarschule, Gymnasium, Handelsschule und was weiss ich noch alles besucht, sind mit Wissen vollgepfropft, haben Sprachkenntnisse gesammelt und sind mit den Quellen alles Schönen dieser Welt in Verbindung gekommen. Das gibt Haltung, Selbstbewusstsein, dem Leben Form und Inhalt. Ich weiss, dem Volksschüler kann das nicht gegeben werden. Wenn er dafür empfänglich ist, wird er es sich selbst erarbeiten. Aber die Volksschule hat meines Erachtens die Pflicht, den Schülern etwas ins Herz zu pflanzen, das ich den *Stolz des Arbeiters* nennen möchte. Der Bursche, das Mädchen, die dunkel fühlen, dass sie zur untern Klasse gehören, müssen beim Eintritt ins Leben die Ueberzeugung haben, dass auch ihre Tätigkeit als Ausläufer, als Hilfsarbeiter, als Dienstmädchen im allgemeinen Wirtschaftsgeschehen Funktionen sind, die erfüllt werden müssen. Etwas mehr Wirtschaftsgeschichte, Gesellschaftslehre, Erziehung zu aufrechten Menschen mit gesunden Anschauungen wird auch Arbeits- und Berufsfreude wecken.

Die Volksschüler erlernen wohl alle manuelle Berufe oder gehen als Hilfsarbeiter ihrem Erwerb nach. Sie arbeiten also praktisch, mit den Händen. Was liegt dann näher, als auch den *Schulunterricht mehr als bisher darauf einzustellen?* Es nutzt einem Volksschüler mehr, schon in der Volksschule erproben zu können, welcher Beruf ihm etwa zusagt, als Dinge zu erlernen, die er ein halbes Jahr nach der Schulentlassung bereits vergessen hat. Als Arbeiter erwarten wir von der Volksschule, dass sie dem *Uebergang von der Schule ins werktätige Leben noch grössere Bedeutung als bisher beimisst.*

Die Jugend von heute ist die führende Generation von morgen. In der heutigen Zeit, wo nicht nur die Wirtschaft, sondern auch der Geist eine Krise durchmacht, ist es doppelte Pflicht der Volksschule und ihrer Lehrer, nicht den Kopf zu verlieren. Auf dem Boden der *Demokratie* können sich alle Talente entwickeln, kann jeder zu seinem Rechte kommen, kann sich das Volk glücklich fühlen. Die Volksschule ist eine demokratische Einrichtung und muss demokratische Staatsbürger erziehen. Stellt die Volksschule solche Leute ins Leben, so werden diese wohl zum grössten Teil dieser Staatsidee treu bleiben.

Dies sind nur einige Gedanken, die sich mir beim Lesen des Titels aufgedrängt haben. Zeigen sie die Wichtigkeit der Aufgaben der Volksschule? Ich denke es. Die Volksschule soll in ihren Zöglingen die kom-

menden Männer und Frauen der Arbeit erblicken und ihnen das Rüstzeug dazu vermitteln, damit sie im harten Lebenskampf bestehen können. A. G-i.

Ein Arzt (Kt. Graubünden).

Erziehen bedeutet das freundlich-ernste, geduldige Anbieten eines Bildungsgutes, welches immer zugleich ein Gemeinschaftsgut ist. Erziehung durch die Volksschule, auf Grund der allgemeinen Schulpflicht, bedeutet weiter, dass diese Bildungsgüter ohne Ansehen der Herkunft, des Ranges, des Besitzes, ohne Rücksicht auch auf besondere Begabung allen Kindern angeboten werden. Diese Güter sind: das Schulwissen, der Schlüssel zu den Schatzkammern des Geistes, die Achtung vor der Menschenwürde. Sie angemessen anzubieten, von Berufes wegen, ist wahrlich keine leichte Aufgabe. Die Vermittlung des Schulwissens ist ihr einfachster Teil. Nicht, als ob wir das Wissen gering schätzen dürften, denn es ist immer eine Frucht der Selbstzucht und schon als solche wertvoll. Aber es ist nicht zu leugnen, dass Wert und Bedeutung des *individuellen* Wissens stark gesunken sind in einer Zeit, welche durch bequeme Nachschlagewerke, durch Tages- und Fachpresse, Kino, Radio allen so vielen und so bunten Wissensstoff anbietet, dass wir uns das meiste davon vom Leibe halten müssen, soll es in unsern Köpfen nicht bald wie auf einem Jahrmarkte aussehen. Wer sich heute mit überreichem Fachwissen belädt, der gleicht einem Menschen, der in ein zivilisiertes Land reist und den ganzen Vorrat an Lebensmitteln für seinen Unterhalt mitschleppt, obschon an Ort und Stelle an jeder Strassenecke eine Gaststätte auf ihn wartet. Mancher Volksschullehrer hat schon darunter gelitten, dass es ihm nicht vergönnt war, von Berufes wegen das etwas reichere Wissen der Mittel- und der Hochschulen zu vermitteln. Mit Unrecht. Denn in der Republik des Geistes, deren Bürger alle sind, denen es ernst ist mit dem Dienste an der Vernunft, gibt es keine Unterschiede des Standes und Ranges; das Tagwerk des Volksschullehrers, der recht eigentlich ein Pionier der Vernunft ist, steht an Wert und Würde, wird es recht vollbracht, hinter keiner andern Lehrleistung zurück. Ob ich mir die Lösung der Regel der drei Aufgaben aneigne oder die Grundlagen der Differentialrechnung: die *formale* geistige Leistung ist in beiden Fällen von der gleichen Qualität; immer kommt es darauf an, eine Regel als notwendig, das ist als vernunftgemäss zu begreifen, ihren Geltungsbereich zu erkennen, sie innerhalb dieses Bereiches selbständig auf beliebige Fälle anzuwenden. Diese *formale* Schulung des Geistes ist, wie in jeder andern, so auch in der Volksschule die Erzieheraufgabe, hinter welcher das Beibringen eines beliebigen Wissensvorrates an Wichtigkeit weit zurücktritt. Die Frucht dieser formalen Schulung ist das, was Kant das «Selbstvertrauen der Vernunft» geheissen hat. Es gründet sich auf die Erkenntnis, dass im ganzen unermesslichen Reiche des Geistes immer dieselben Formen wiederkehren, dass in allen seinen Provinzen die gleiche Sprache gesprochen wird, eben die Sprache der Vernunft, dass wer auch nur die Anfangsgründe dieser Sprache kennt und sich ihrer zu bedienen weiss, selbst in den entlegensten Gebieten dieses Reiches nicht irregehen kann.

Dieses Selbstvertrauen, gleich weit entfernt von Kleinmut wie von Ueberheblichkeit, demütig angesichts der grossen Werke des Menschengenies, gelassen jeden Zweifel an seiner Beglaubigung zurückweisend,

dieses Selbstvertrauen der Vernunft gilt es im Schüler zu wecken und zu stärken. Gelingt dies der Volksschule, dann kann sie dem scheidenden Zögling getrost den Schlüssel zu den Schatzkammern des Geistes in die Hand drücken, zu den grossen Werken der Kunst, der Literatur, der Wissenschaft, wissend, dass dort, von der Vernunft geleitet, jeder die rechte Nahrung für seinen Geist finden wird, die ihn erhebt über die Enge seines Alltages, indem sie ihn die Verbundenheit mit dem Ganzen der geistigen Menschheit erleben lässt.

Das dritte und höchste der Bildungsgüter, welches den Kindern des ganzen Volkes anzubieten der Volksschullehrer berufen ist, das ist die Achtung vor der Menschenwürde. Hier hilft dem Lehrer kein Wissen, keine noch so raffinierte pädagogische Technik; hier kann er nicht übernommenes geistiges Gut, hier muss er sein eigenes geistig-sittliches Wesen den Kindern anbieten, soll ihm diese höchste Aufgabe des Erziehers gelingen. Er hat keinen leichten Stand — was alles kämpft hier nicht gegen ihn! Oft genug die Familie, die bewusst oder unbewusst dem Kinde Werturteile anerzieht, welche der obersten sittlichen Forderung widerstreiten, die Menschenwürde in *Allen* zu achten, den Menschen zu achten nach dem, was er an sich ist, nicht nach dem, was er vorstellt durch Rang, Besitz oder durch irgendwelche andern Formen der Macht, die er zufällig innehat. Oft kämpft gegen ihn die Herzenshärte, die Anmassung, die Beschränktheit, der ganze Wust von törichten Vorurteilen, der, Gott sei's geklagt, auch in unserm Gemeinwesen noch hier und dort die soziale Luft vergiftet. Oft genug auch sind es die eigenen Unzulänglichkeiten, die hier dem Lehrer in den Weg treten, sei es, dass Ungeduld und Jähzorn ihn die eigene und des Kindes Würde vergessen lassen, sei es, dass «des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr» mit ihrem einförmigen Ticken seinen Eifer einschläfert, der graue Alltag mit seinen kleinen Sorgen und Nöten die lautere Flamme der Begeisterung ersticken will, an der sich der Bildungsdrang der Kinder entzünden soll. In jedem Berufe, ganz besonders aber in dem des Lehrers, ist für den wirklich Berufenen unablässige Arbeit der Selbstzucht vonnöten, will er sich auf der Höhe seiner Aufgabe halten, was immer bedeutet: an und mit seiner Aufgabe wachsen; denn mit jeder Erfahrung, die jeder neue Tag bringt, vertieft sich, bei treuer Berufserfüllung, das Verständnis für den Sinn der Aufgabe, steigern sich die Ansprüche an die Qualität ihrer Lösung, mehrt sich die Kunst, ihnen zu genügen. Dieses stetige Wachsen der eigenen Kraft aber ist es, welches jene kostbarste Frucht der Berufstreue zeitigt, die Geschlossenheit und Gelassenheit des eigenen Wesens, die fest gegründete, in sich ruhende sittliche Persönlichkeit, deren stille und stetige Glut das Beste ausstrahlt, was ein Volkserzieher seinem Volke geben kann. (Aus einem Referate über «Erziehung zur Demokratie», gehalten vor der Oberengadiner Lehrerkonferenz im November 1933.)

Dr. med. Th. Oetli, Celerina.

Ein Gewerbetreibender (Kt. Basel-Stadt).

Als Leiter eines gemischten Betriebes mit kommerzieller und technischer Abteilung sei mir gestattet, an Hand der mit Lehrlingen gemachten Erfahrungen einen Wunschzettel an die Adresse der Lehrer, die Vorbereiter dieser jungen Menschen, aufzustellen.

Was namentlich auffällt, ist die Abneigung der jungen Leute zur ernsthaften Arbeit, die Interesse-

losigkeit, das Fehlen jeglichen Verantwortungsgefühls, sich und Drittpersonen gegenüber, die übermässige Begeisterung zum Sport und trotzdem fehlende, richtige Männlichkeit im Denken und Handeln, die übersteigerte Selbsteinschätzung, trotz Mangel an elementaren Kenntnissen, Mangel an Höflichkeit, begründet im Mangel an Achtung Dritten gegenüber. Dies sind einige Punkte, neben andern, die dringend der Aufmerksamkeit der Lehrer bedürfen.

Zugegeben, dass es im Elternhaus in vielen Fällen mangelt, kann jedoch bei straffer Haltung der Schüler manches verbessert werden. In erster Linie muss der Lehrer von seiner Berufung und weittragenden Mission erfüllt sein. Die Begeisterung, die Jugend zu ganzen Menschen, zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, muss unbedingt jeder Lehrer besitzen. Das persönliche Beispiel macht alles aus, was der Schreibende aus seiner eigenen Schulzeit noch zu gut weiss. Es ist Pflicht des Lehrers, der Jugend die Freude an der gründlichen Arbeit einzupflanzen, an der Arbeit, die nicht als Muss, sondern als persönlicher Beitrag an das Wohl der ganzen Gesellschaft zu verstehen ist. Auch das Verantwortungsgefühl sollte speziell wachgerufen werden, damit der junge Mensch die Tragweite seiner Existenz im ganzen einzusehen lernt. Durch Wegfall der Verantwortungslosigkeit wird auch die Interesselosigkeit verschwinden. Wenn Interesse für die Arbeit geschaffen ist, wird auch der Ehrgeiz aufgestachelt, ohne im Selbstgefallen allein die Erfüllung dieses Triebes zu sehen. Es wird dann auch mit der Liebe zur Arbeit und dem Eindringen in das gewaltige, unbegrenzte Arbeitsfeld, das jeder Beruf bietet, ein Gefühl im Sinne des sokratischen Spruches wach: «Ich weiss, dass ich nichts weiss», welches neuen Ansporn zu Höherleistungen hervorbringt. Die Ueberheblichkeit wird dadurch bedeutend eingedämmt. Die Achtung vor dem Nächsten darf füglich als eines der Grundelemente angesprochen werden. Wenn diese Achtung wirklich vorhanden ist, dann denkt der betreffende sozial und wird im Materiellen Mein und Dein unterscheiden können und im Geistigen auch Toleranz üben. Mit dem Erwachen des Gerechtigkeitsgefühls wird der Geltungstrieb nicht mehr solche Ausmasse annehmen, dass, wie man heute beobachten muss, der Arbeiter des Arbeiters grösster Feind ist. Dann wird auch der junge Mensch, wenn er durch sein Streben und seinen Fleiss auf eine höhere Stufe gestellt ist, keineswegs seine Nebenmenschen als minderwertig betrachten und behandeln.

Meine Ausführungen an die Adresse der Lehrer lassen sich zusammenfassen in den Wunsch: Zeiget der kommenden Generation den Weg zu einem neuen, bessern Menschentum, das nicht vom System oder Regime, sondern aus dem Menschenherzen selbst kommt. Die Syntax des Lebens zu lehren, welch herrliches Arbeitsfeld für den Lehrer.

J. Gasser, Buchdrucker.

Ein Handwerker (Kt. St. Gallen).

Der Handwerker ist wie der Landwirt zumeist an die Scholle gebunden. Er steht fest auf dem nationalen Boden und verlangt von der Schule die Erziehung der Jugend zur Volksgemeinschaft und zur Vaterlandsliebe.

Die Schule soll sich demnach als oberste Aufgabe stellen, die ihr anvertrauten Kinder zur Liebe und Treue zum Vaterland und zum Verständnis für das Wohl und Wehe des Mitmenschen zu erziehen, damit

der Begriff «Volksschule» wieder mehr als bis anhin Berechtigung erhält.

Gerade der Umstand, dass sich die gegenwärtige Menschheit in Klassen auflöst, dem Egoismus, Materialismus verfällt und sich gegenseitig im Interessenstreit bekämpft, weist uns mit aller Eindringlichkeit auf eine durchgreifende Schulreform hin, welche, von dem Grundsatz einer schicksalsverbundenen, nationalen Volksgemeinschaft aus betrachtet, vorgenommen werden muss.

Da es glücklicherweise Schicksal des Menschen ist, die Werte für seinen Unterhalt und seine Bedürfnisse mannigfacher Art durch die Arbeit selbst zu schaffen, so muss auch die Schule hierauf Rücksicht nehmen, indem sie neben der rein geistigen Schulung des Kindes in ihm auch die Liebe und den Dang zur praktischen Betätigung fördert.

Neben den elementaren Fächern, Lesen, Rechnen, Schreiben, die als Verständigungsmittel in der Volksgemeinschaft und für das wirtschaftliche Fortkommen des einzelnen Menschen die Grundlage bilden, soll der Körperpflege durch Turnen und Sport, den geistigen Gemeinschaftsgefühlen durch Religion und Sittlichkeit und der Achtung vor der Arbeit und der Kunst durch praktische Betätigung Rechnung getragen werden.

Das Bildungsziel der allgemeinen Volksschule muss als Grundlage aller Bildungsmittel die Freude und die Achtung vor dem Mitmenschen und die Wertschätzung jeder Arbeit sein, damit die menschliche und die berufliche Ethik mehr als bis anhin zu ihrem Rechte gelangen.

Die Erfahrungen im Gewerbe bei der Uebernahme der Jugend im nachschulpflichtigen Alter für die Erziehung zum Lebensberufe sind durchaus unbefriedigend und sollten bei einer Schulreform weitgehend berücksichtigt werden.

Die Erlernung eines handwerklichen Berufes stellt an den Lehrmeister wie an den Lehrling weit höhere Anforderungen hinsichtlich der geistigen und der praktischen Fähigkeiten, als dies früher der Fall war. Sie erfordert daher speziell für den Lehrling im Gewerbe eine ganz andere Vorbildung in der Volksschule.

Diese Vorbildung kann dadurch vermittelt werden, indem der Schulunterricht sich weit mehr als nach der bisherigen Methode an die praktischen Bedürfnisse des Lebens anpasst und, soweit dies die Verhältnisse zulassen, in angewandter Form erteilt wird. Dabei ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass neben der geistigen und schriftlichen Betätigung auch diejenige praktischer Handarbeit in den Unterrichtsplan aufgenommen wird.

Die Erziehung der Kinder in der Volksschule zur Freude am Gestalten und Formen eines praktischen Arbeitsstückes wird ihnen auch dann im späteren Leben nützlich sein, wenn sie durch ihre Berufswahl mehr einer geistigen Betätigung sich zuwenden und wäre dies auch nur insofern, als sie die Achtung vor jeder Arbeit gewinnen und schätzen lernen.

Carl Studach.

Ein Industrieller (Kt. St. Gallen).

Wenn Sie von mir erwarten, dass ich zu dem gestellten Thema eine Aeusserung tue, die als typisch für einen Industriellen abgestempelt werden kann, so befürchte ich, Sie enttäuschen zu müssen.

Was ich vom jungen Lehrer der Volksschule erwarte und wünschen möchte, ist, dass er den Mut und genügend jugendliche Ungebundenheit aufbringe, um sich um den Industriellen ebenso wenig zu kümmern wie um Arbeiter, Kaufmann und Erziehungsdirektor. Ich würde dagegen ihn und die ihm anvertrauten Kinder beglückwünschen, wenn es ihm gelänge, den Schlüssel zur Kinderseele zu finden. Der junge Lehrer hat ja davon gehört, dass im Alter der ersten 5 bis 6 Schuljahre die seelische Entwicklung des Menschen sich vollzieht und für das ganze Leben bestimmend bleibt. Die strenge Schulung des Geistes und die Pflege des logisch wissenschaftlichen Denkens folgen in späteren Jahren und stehen an Bedeutung nach. Was folgt daraus? Dreierlei.

In der Volksschule, glücklicherweise in der schweizerischen Volksschule, kommen Kinder aller Kreise zusammen. Die Welt des Kindes bestand bisher aus dem Elternhaus mit der Mutter mitten drin. Soviel verschiedene Kinderstuben, soviel Staunen, soviel Nichtverstehen. Hier wird der Lehrer überbrücken, damit die Verschiedenheit die Kinder einander nicht entfremde. — Dann wird der Lehrer herausfinden, welchen Kindern er Beschützer, Freund und Helfer sein muss. Es gibt noch viele Eltern, die ihre eigenen Kinder nicht verstehen, sie unterschätzen, ihre eigenartige Entfaltung unterdrücken oder umgekehrt sie verwöhnen und einseitig beeinflussen.

Die Volksschule ist der Ort, wo die Kinder zum erstenmal mit der Verschiedenartigkeit der menschlichen Lebensverhältnisse bekannt werden. Entgegen dem Andersartigen soll das Gemeinsame, Verbindende gepflegt werden. Singen ist so wichtig wie Rechnen. Lebensfreude, Vertrauen in Gott und Menschen und Heimatliebe sollen die vornehmsten Lehrziele sein. Ist die Kinderseele glücklich entfaltet, sind angeborene oder anerzogene Hemmungen beseitigt, dann nimmt der frei gemachte Geist leicht und gerne den gebotenen Lehrstoff auf.

Eines noch, und nun doch als Industrieller. Die letzten 50 Jahre hat man an unsern Arbeitern ein grosses Verbrechen begangen. Man hat ihnen systematisch die Freude und das Glück an der Arbeit vergiftet. Das waren die politischen Hetzer und die Papierintellektuellen. Züchten Sie nicht falschen Ehrgeiz und Strebertum. Nicht jeder kann Millionär werden, nicht jeder ist geschickt und zu «Höherem» berufen und kann doch ein wertvoller Mensch sein. Prägen Sie Ihren Buben und Mädchen ein, dass der Segen einer jeden Tätigkeit in der bestmöglichen Erfüllung der aufgegebenen Pflicht liegt und in der willigen Einordnung in das grosse Ganze. Nicht in erster Linie erwerbstüchtige, sondern zufriedene und glückliche Menschen heranbilden, sei Ihre schöne und dankbare Aufgabe.

W. M.

Ein Landwirt (Kt. Freiburg).

«Wenig! wenig! und doch so viel!» Das war mein erster Gedanke, als ich die Rundfrage las.

Von der Volksschule erwarte ich, dass die Kinder nicht gar zu ungern hingehen, dort Rechnen, Lesen und Schreiben lernen und dass ihnen nicht zu viel unbrauchbarer Blödsinn in den Kopf gestopft wird. Dass sie in der Schule und im Privatleben den Lehrer als einigermaßen tüchtigen, im Leben brauchbaren Menschen vor sich sehen.

Da haben wir alles, was wir von der Volksschule erwarten, nämlich, dass ihr *normale, anständige* Menschen als Lehrkräfte vorstehen.

Damit wäre ja schon alles gesagt, was wir vom Lehrer erwarten. Ich sage hauptsächlich vom *jungen* Lehrer, weil die Alten entweder durch bittere Erfahrungen selber klug geworden sind oder (vielleicht in der noch grösseren Zahl) auf ihren hohen Privat-Steckenpferden weiterreiten und sowieso nicht mehr zu bessern sind.

Wer einmal die fixe Idee hat, er sei ein flotter Kerl und dazu noch «eines Hauptes weiser als alles andere Volk», der kann auf je länger je dümmere Sachen verfallen und dazu noch meinen, er sei im grössten Recht. «Der Lehrer ist ein Mann, der alles besser weiss.» Das ist bei uns ein altes Sprichwort, und leider hat es oft Berechtigung.

Auch wenn es einmal zutrifft, dass der Lehrer mehr weiss als andere, was braucht er deswegen verletzend und unanständig zu werden?

Wenn ich z. B. einen dummen Buben habe, so weiss ich das schon lange vor dem Lehrer. Und doch, wie leicht werden besonders die Mütter giftig, wenn man ihnen das direkt ins Gesicht sagt.

Wenn der Lehrer aber kommt und sagt: «Der Bub hat dieses und jenes Gute; nur schade, dass das und das fehlt. Könnten *wir* es nicht so und so probieren?» Dann hat er bei den Eltern gewonnen.

«Wie die Alten sunen.»

Wer die Alten auf seiner Seite hat, der hat mit den Kindern gewonnen.

Ich glaube, wo es in der Schule nicht gut geht, fehlt es gewöhnlich am Kontakt mit den Alten.

Wie diesen herstellen? Indem man sich nicht viel anders gibt als jeder andere normale Mensch!

Wenn einer auf dem Lande aufgewachsen ist, so kann er bei uns zu jeder Zeit vorsprechen, wenn er nicht meint, man müsse wegen ihm alles fallen lassen. Wenn er bei einer pressanten Arbeit schnell Hand reichen kann, um so besser.

Wenn einer nichts von Landwirtschaft versteht, so soll er's bitte grad sagen, dann darf er sich doch für verschiedenes interessieren. Nur soll er dann lieber nach dem Feierabend kommen.

Wer andere für seine Ideen interessieren will, muss sich zuerst auch um die Interessen der andern kümmern. Also noch einmal, wir erwarten von der Volksschule, dass sie Lehrer hat, die im Seminar etwas gelernt haben und den Kindern ein nachahmenswertes Beispiel sind.

Paul Probst, Landwirt, Düringen.

Ein Landwirt (Kt. Zürich).

Von der Volksschule verlange ich, dass sie die Grundlage aller übrigen Schulen sei und bleibe und die Schüler in ihrer Gesamtheit bilde und geistig entwickle.

Hiefür braucht es tüchtige Lehrer, welche die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Anpassung der Erziehungsformen an die verschiedenen Reifegrade des Schulkindes besitzen. Eine Kritik sei mir deshalb auch hierüber erlaubt.

Der Lehrer wird gewöhnlich mit 19 Jahren, in einem Alter, da er die bürgerliche Handlungsfähigkeit noch nicht besitzt, in seinen Beruf eingesetzt. Ihm fällt damit auch schon die Aufgabe zu, eine wichtige Urkunde, das Zeugnis, auszustellen und zu unterzeichnen. Obschon er in geistiger Beziehung für seinen Beruf

wohl ausgerüstet ist, fehlt ihm doch naturgemäss die praktische Erfahrung, den Unterricht nach der erzieherischen Seite auszuwerten, da er selbst noch zu wenig ins Leben eingeführt ist. Eine Verlängerung der Studienzeit, speziell in methodisch-pädagogischer Hinsicht, also zu vertiefter praktischer Ausbildung bei bewährten, gereiften Lehrern sei hiemit angeregt. Bei dieser Gelegenheit verweise ich auf die Motion von Herrn Seminardirektor Zeller, Zürich-Unterstrass, die Pfarramtskandidaten zu verpflichten, sich während zweier Monate bei erfahrenen Lehrern in die Unterrichtspraxis einführen zu lassen.

Es gehört ferner mit zur sittlich erziehenden Aufgabe der Volksschule, den Blick des Kindes für alle Gefahren seines Jugend- und künftigen Lebens zu klären und die Widerstandskräfte gegen zerstörende Einflüsse zu wecken und zu stärken. In dieser Beziehung wird die Schule auf das Elternhaus angewiesen sein.

Ein guter Kontakt zwischen Eltern und Lehrer ist in jedem Falle geboten. Er wird sich vor allem da angenehm zeigen, wo über Massnahmen verfügt werden muss, welche die Kinder betreffen, sagen wir, wo schwachbegabte zu versorgen sind oder zurückgebliebene nicht promoviert werden können. Hier haben die Eltern keine Vergleichsmöglichkeit, sie schämen sich in falscher Einstellung häufig, ein minderbefähigtes Kind zu haben und belasten den Lehrer, wenn er nicht in gutem Einvernehmen und Zutrauen zur Familie steht, in ungerechter Weise. Der Lehrer soll sich auch nicht einkapseln. Er unterliegt manchmal der Gefahr, den einzigen oder den Hauptumgang nur mit seinen Kollegen zu pflegen. Wenn er aber die Verhältnisse vom Standpunkte des Landwirtes, des Arbeiters, oder des Handwerkers etc. aus betrachtet, mit ihnen etwas fühlt und denkt, wird ihm dies manches in der Beurteilung der Kinder erleichtern. Dabei kommt es auf keinen Fall darauf an, ob er früher ein Stadt- oder Landkind war.

Manchmal wird auch die freie Zeit des Lehrers etwas bemängelt. Ich halte aber dafür, dass er genügend freie Zeit haben muss, wenn er neben der Kontrolle der Schüleraufgaben auch sein berufliches Können, seine Kombinationsgabe und seinen Verstand an frischen Stoffen üben will. In diesem Zusammenhang erwähne ich das Schriftproblem, mit dessen theoretischer und praktischer Seite sich viele Lehrer eingehend beschäftigen.

Zum guten Einvernehmen zwischen Gemeinde und Lehrer gehört auch, dass er seine Einkäufe soweit wie möglich am Orte eindeckt und mit seinem Schweizergeld auch Schweizerwaren kauft.

Die Volksschule soll aber auch Schulpflegen besitzen, deren Mitgliedern es nicht nur ein Vergnügen bereitet, wenn sie in irgend einem Hefte noch einen übersehenen Fehler entdecken. Gewiss sollen Fehler und Mängel besprochen werden, aber auch das Gute und Gelungene darf gewürdigt werden — und vor allem soll der Lehrer in allen im Interesse der Schule liegenden Fragen bei den Behördemitgliedern die notwendige Unterstützung finden.

Zusammenfassend erwarte ich von der Volksschule die Bildung unserer Kinder durch einen gründlichen methodischen Unterricht. Sie soll aber nicht nur Unterrichts-, sondern ebenso Erziehungsschule sein und die Kinder nicht nur zu geistig tätigen und bürgerlich brauchbaren, sondern insbesondere zu liebevoll recht-schaffenen, sittlich guten Menschen erziehen.

J. Bliggensdorfer, Landwirt, Wettswil a. A.

Ein Pfarrer (Kt. Zürich).

«Wem viel anvertraut ist, von dem wird viel gefordert.» Unserer Volksschule ist das Grösste anvertraut, was wir haben, unsere Jugend; darum muss das Grösste von ihr erwartet werden. Alle meine Einzelwünsche gipfeln in der allgemeinen, längst bekannten Forderung, die Schule solle alles daran setzen, dass sie nicht nur intellektuelle Kenntnisse vermittelt und praktische Fähigkeiten entwickelt, sondern den ganzen Menschen anfasst und zu erziehen sucht. Wir brauchen Charaktere, Persönlichkeiten, Menschen, nichts so sehr wie Menschen. Daraufhin muss die Schule zusammen mit Elternhaus und Schicksalsmächten arbeiten.

Aber «wie soll ein Blinder einen Blinden führen?» Nur Menschen können Menschen bilden. Darum müssen die Seminarien ihr Augenmerk auf nichts so leidenschaftlich richten wie darauf, dass sie die werdenden Lehrer zu werdenden Menschen erziehen und in ihnen jene heilige Verantwortung für ihre Aufgabe, jene unerbittliche Selbstkritik, jene Wachheit und Lebendigkeit des Geistes, jene Kraft der Selbstüberwindung und vor allem jene Güte des Herzens und jenen Reichtum des Gemütes wecken, ohne die kein Mensch ein wirklicher und wirkender Lehrer sein kann. Ich wünsche unserer Volksschule Lehrer, die es bis ins Alter hinauf immer von neuem als Gnade des Schicksals empfinden, dass sie Lehrer sein dürfen, auch wenn und gerade weil es oft so schwer ist, Lehrer im vollen Sinne zu sein.

Und darum kann ich unserer Schule nichts dringender wünschen, als dass unsere Lehrer schon auf dem Seminar, und erst recht nachher, im Kampf mit dem Leben und im Ringen mit ihrem Beruf, von jenem Geist eines lebendigen, modernen Christentums erfasst werden, der in Pestalozzi und Gotthelf die für die damalige Generation gültige Verkörperung erfahren hat, und der zu jeder Zeit in den geistig Schaffenden Gestalt gewinnen kann. Er vermag sie vor Verflachung, Verödung und intellektualistischem Dünkel zu bewahren. Und wenn er in einem Lehrer lebendig ist, dann wird auch die ihm anvertraute Jugend in irgend einer Form jene religiöse Verankerung und ethische Beeinflussung wieder empfangen, die aller Erziehungsarbeit der Schule erst die heimliche Krone aufsetzt und ohne die unsere Jugend ihren Lebenskampf kaum bestehen kann. Das kommende Geschlecht hat Anspruch darauf, dass ihm die Lehrerschaft in irgend einer Form, aber lebendig und lebenzeugend, die vom Lehrplan vorgeschriebenen religiös-ethischen Stoffe darbietet.

K. Zimmermann, Pfarrer.

Ein Primarlehramtskandidat (Kt. Zürich).

Für den werdenden Lehrer ist es eine unbedingte Notwendigkeit, die Bedeutung und die Ziele der Volksschule zu kennen, denn was für andere nur ein Maßstab bleibt, nach dem die Leistung der Schule gewertet wird, ist für ihn die Richtlinie seiner gesamten Arbeit.

Die Schule ist diejenige Institution des Staates, durch welche die Gesellschaft ihre Pflicht zu erfüllen sucht, den heranwachsenden Menschen zum Verständnis der vorhandenen Kultur herauszubilden und ihm zur physischen und geistigen Existenzfähigkeit zu verhelfen. Dies geschieht durch die Uebermittlung eines elementaren Wissensschatzes, durch die Entwicklung der körperlichen und vor allem der geistigen Fähigkeiten und durch

die Erziehung des Individuums, sowohl zum Glied der Gesellschaft als auch zur selbständigen Persönlichkeit.

Es würde hier zu weit führen, die praktisch-technische Seite des Schulbetriebes nach einseitig individuellen Gesichtspunkten zu untersuchen und zu beurteilen. Es sei nur die Notwendigkeit einer intensiven Sprachschulung hervorgehoben, indem die Sprache das Wichtigste verbindende Element der Gesellschaft ist. Wünschenswert wäre eine Differenzierung in einzelne Fachklassen, durch die dem Begabten die Möglichkeit gegeben würde, sich auf seinem Gebiete rascher und gründlicher emporzuarbeiten.

Wesentlich bedeutender erscheint eine Diskussion der erzieherischen Tätigkeit der Schule und ihrer philosophischen und psychologischen Verankerung.

Eine erzieherische Wirksamkeit der Schule ist unbedingt notwendig – auch neben und wenn möglich mit der elterlichen Erziehung – denn die Schule bietet sicher die grösste Möglichkeit, die Jugend zum Gemeinschaftsleben zu erziehen und in ihr eine werdende Gesellschaftsform zu gestalten.

Ueber allem erzieherischen Wirken soll aber dennoch als Ziel die Entfaltung von Persönlichkeiten stehen, denn nur aus bewussten, in sich bestimmten Menschen kann eine wirkliche Gemeinschaft entstehen. Allerdings bedarf es eines Höchstmasses an pädagogischem Takt seitens des Erziehers, um dieses Ziel zu erreichen, aber es darf auch nicht übersehen werden, dass der junge Mensch selbst innerlich diesem Ziel entgegenstrebt. Nichts anderes aber kann den Schüler seine Persönlichkeit finden lassen, als eigene bewusste Auseinandersetzung mit der Welt und ein tätiges Gestalten dessen, was in ihm zum Ausdruck drängt. Darum gilt es, im Geistesleben des Kindes durch eine Summe verschaffter Erlebnisse eine innere Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der Welt wachzurufen, und es sogleich zur Versenkung, zur liebenden Hingabe, in den geistigen Gehalt alles Geschaffenen anzuregen. Erlebnisse und Werke wirken selbst wesensbestimmend auf den Menschen zurück, und so ergibt sich die Möglichkeit, durch eine entsprechend gewählte Umwelt und bestimmt gerichtete Tätigkeiten auf das Wesen des Menschen einzuwirken. Endlich wollen wir ihm durch die Teilnahme an seinem Werk, durch den Ausdruck von Gleich-Erlebtem die Ueberzeugung von der schicksalsmässigen Gültigkeit seines Seins und Wirkens geben.

Hans Braun, stud. phil. I.

Das Ergebnis der Rundfrage

Die Frage «Was erwarten Sie von unserer Volksschule?» wurde vom Redaktor der SLZ absichtlich an Vertreter verschiedenster Berufe in allen Landesgegenden der deutschen Schweiz gerichtet. Arbeiter und Akademiker, Bauern und Gewerbler, Industrielle und Kaufleute aus Dörfern und Städten zwischen Rhein und Broye haben durch ihre Antworten ein reges Interesse bekundet. Entsprechend reichhaltig ist auch der Wunschzettel ausgefallen.

Bei der ersten Durchsicht der eingegangenen Arbeiten wird der Leser von der Fülle der Anregungen fast verwirrt. Liest er sie nochmals genau durch, so erlebt er eine freudige Ueberraschung: Die Einzelwünsche sind zwar verwirrend zahlreich und vielgestaltig, — doch liegt allen eine gemeinsame Tendenz zugrunde. Mehr oder weniger deutlich wird aus allen Arbeiten offenbar, dass die Gefragten alle der Volksschule wohlgesinnt sind und dass sie von ihr nicht

ganz Unmögliches verlangen. Könnte man sie alle zu einer gemeinsamen Konferenz einberufen, so würden sie sich ohne grosse Schwierigkeiten auf drei *Grundthesen* einigen können. Diese müssten ungefähr lauten:

1. Die Volksschule soll keine halbgelehrten Vielwisser heranziehen, sondern ein bescheidenes, aber sicheres *Können* in sprachlicher und rechnerischer Hinsicht ausbilden, wie es zur richtigen Ausübung eines einfacheren Berufes notwendig ist. Darüber hinaus wäre nach Möglichkeit immer wieder auf die *geistigen Güter* hinzuweisen (religiöser Glaube, Kunst, Sachwissen), die das Leben erst lebenswert machen.

2. In *erzieherischer* Beziehung soll sich die Volksschule bemühen:

- a) um die Freilegung und Entfaltung der vorhandenen kindlichen Kräfte;
- b) um die Entwicklung der Arbeitsfreude und des Pflichtbewusstseins;
- c) um die Stärkung des Verantwortungsgefühls gegenüber dem Nächsten und damit auch gegenüber der Gemeinschaft.

3. Die Lehrer und Lehrerinnen möchten sich nicht in der Schularbeit verkapseln, sondern auch an den Freuden und Leiden der Elternschaft verstehend Anteil nehmen, indem dadurch ein besseres Zusammenarbeiten zwischen Schule und Elternhaus möglich würde.

Wesentlich andere Grundforderungen würde auch eine aus lauter Pädagogen gebildete Kommission nicht aufstellen können. So leicht sich aber diese Wünsche aussprechen lassen, so schwer gestaltet sich ihre Erfüllung in der Praxis.

1. In bezug auf die sachliche Arbeit: Wir wissen wohl alle, dass für das Berufsleben das *Können*, nicht das Wissen entscheidend ist. Wie vielgestaltig sind aber die Anforderungen der verschiedenen Berufe! Wollen wir Kaufleute, Handwerker, Bauern oder Hotelangestellte heranbilden? Oder alle miteinander? Haben wir dazu Geschick, Zeit und Mittel zur Beschaffung des Arbeitsmaterials? Wir müssen verzichten, müssen uns einschränken, müssen mit der Zeit haushalten. Ein enges Gebiet nur können wir gründlich bearbeiten. Wieviel Zeit und Energie haben wir nur zum Einüben der Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen aufzuwenden! Wir wollen das aber nicht bedauern, wenn uns ein Handwerker sagt, dass er diese Fertigkeiten als «Verständigungsmittel in der Volksgemeinschaft» betrachtet. Wahrscheinlich vergessen wir diese höhere Bedeutung der Elementarfächer nur allzu oft. Wir müssen ihnen sicher noch mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Aber das geht nur auf Kosten von anderem. Wir wollen doch nicht in öden Drill verfallen und damit die Arbeitslust dämpfen, und wir wollen auch Zeit behalten, auf die geistigen Güter aufmerksam zu machen. Hier geben uns aber die Berichte unserer Berufsleute einen deutlichen Wink: Besonderes *Wissen* in Realfächern verlangt keiner! Fachliche Belehrungen gelten bloss als Mittel zur Geistes- und Gemütsbildung. Wenn die Kinder die elementaren Schulfertigkeiten beherrschen, so ist man mit den fachlichen Leistungen der Volksschule zufrieden. Man wünscht bloss, dass die Kinder darüber hinaus zu geistiger Selbstbeschäftigung angeregt werden.

2. In bezug auf das Erziehungsziel: Jeder unserer Einsender weist auf die *gemeinschaftsbildende* Bedeutung der Volksschule hin. Junge Menschen aus allen Gesellschaftsschichten kommen hier zusammen und werden vor eine gemeinsame Aufgabe gestellt. Ver-

steht es ein Lehrer, die vorhandenen Gegensätze auszugleichen, das Gefühl für Menschenwürde und Verantwortung gegenüber den Nächsten zu stärken, so erfüllt er eine tief bedeutsame Aufgabe. Er bereitet den Boden vor für die menschliche Verständigung, für den Frieden im kleinen und im grossen. Es wird ihm freilich oft nicht leicht, auch den Unbegabten, den Verwahrlosten und Widerspenstigen gegenüber gerecht zu bleiben, sie nicht der Verachtung auszusetzen. Allzunah liegt für ihn die Versuchung, die Wahrheit des Sprichwortes «teile und herrsche» auszukosten. Gelingt es ihm aber, die gemeinschaftsbildenden Kräfte zu fördern, so leistet er ohne speziellen Staatsbürgerunterricht eine wesentliche Aufgabe im Dienste der Heimat, der schweizerischen Demokratie.

Aus dem Gefühl der Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft müssten in diesem Falle auch zwei Nebenergebnisse herauswachsen, die einigen Einsendern noch besonders am Herzen liegen: die Stärkung der *Arbeitsfreude* und des *Pflichtbewusstseins*. Freude an der Arbeit hat nur der, welcher tief empfindet, dass jede rechte Anstrengung anerkannt und geachtet wird, dass sie Dienst am Ganzen bedeutet. Diese Grundstimmung kann der Lehrer nicht durch Belehrungen, sondern nur durch verständige Anerkennung auch kleiner Bemühungen schaffen. Er darf nicht bloss die Begabten als Muster hinstellen, wichtiger ist es, auch für die sich mühenden Schwachen die gebührende Achtung der Klasse zu erhalten.

3. In bezug auf die Stellung des Lehrers in der Gemeinde: Einer der Einsender sagt kurz und bündig: «Wer andere für seine Ideen interessieren will, muss sich zuerst um die Interessen der andern kümmern.» Er weist damit auf eine Grundgefahr hin, in der wir Pädagogen beständig stecken: Wir wollen gerne *belehren*, wo wir zuerst gründlich *fragen* sollten, nicht nur den Jungen, sondern auch den Alten gegenüber. Damit werden wir leicht zu Outsidern, denen man ein verständiges Urteil über praktische Lebensfragen nicht mehr zutraut. Wie können wir da vorbeugen? Wir müssten die Sorgen und Freuden der *Eltern* zu verstehen suchen, wie wir uns um das Verständnis der Kinder bemühen. Das Vertrauen der älteren Generation ist aber nicht so leicht zu gewinnen. Wo ein Vater den Eigendünkel des «Gebildeten» herausfühlt, reizt es ihn, diesen Sonderling zum Narren zu halten. Er wird aber einen jungen Lehrer nicht weniger verachten, wenn dieser sich extra burschikos-grob-kameradschaftlich gibt. Auch die Dorfsprache hat ihre feinen Nüancen. Zwischen altjüngferlichem Gebildettum und grober Knechtensprache gibt es viele Abstufungen. Den richtigen Ton kann nur der treffen, der zwischen Echtigem und Unechtigem zu unterscheiden vermag. «Fühl dich nicht zu fein, — mach dich nicht gemein.» Die goldene Mitte ist nicht immer leicht zu finden. Es gibt Lehrer, die den Eltern zeit- lebens Fremdlinge bleiben, und andere, die im allzu banalen Dorfklatsch untergehen.

Zum Schluss: Wir sind den Berichterstatlern dankbar, dass sie so viel Verständnis für unsere Aufgabe zeigen. Sie sind keine Steckenpferdreiter, sie verlangen nichts Absonderliches, nichts ganz Unmögliches. Nicht alle Berufspraktiker, denen wir begegnen, werden uns so weit entgegenkommen. Immerhin bieten uns ihre Äusserungen den Trost und die Sicherheit, dass es in allen Berufsschichten Menschen gibt, die am Wohl und Wehe der Volksschule verstehend Anteil nehmen und zur Hilfe bereit sind.

Dr. Ernst Probst, Erziehungsberater, Basel.

De jung Lehrer

*Es gheisst, me sött es Vorbild si
Für alt und jung, für gross und chli,
Zu dem seig doch de Lehrer da,
En Lehrer dörf kes Mösli ha —
Ja, ja...*

*Au's Schützele, säged's, schick si nüd,
Das seigi recht für ander Lüt,
En Lehrer mües si zäme näh,
Suscht hebed d' Kind kei Achtig meh —
Ja, ja...*

*Au's Nahre sötti underlah,
Es stönd em Lehrer nüd guet a,
En Lehrer mües vernünfftig si,
Der Astand wahre und de Schi —
Ja, ja...*

*Und wenn-i wott es Vorbild si,
Zrugzoge, ernscht und fromm debi,
So chlöned diss: «Du bischt nüd gschüid,
Chascht dü nüd tue wie-n-ander Lüüt?»
Ja, ja...*

Rudolf Hägni.

Was fangen wir an?

In Zeiten guter wirtschaftlicher Konjunktur bekommen Lehramtskandidaten mit einigermaßen guten Ausweisen ohne Schwierigkeiten feste Anstellung. Heute ist das leider nicht der Fall. Der Abgang in andere Stellungen, der früher die Lücken schuf, ist jetzt begreiflicherweise gering. Eine Liste vieler Uebertritte von Lehrpersonen in andere Berufe zeigt eine erstaunliche Mannigfaltigkeit. Man findet eine grosse Zahl Redaktoren, viele Verwalter im sozialen Fürsorgewesen und Verwaltungsbeamte, aber auch Grossindustrielle, Versicherungsdirektoren, Kaufleute, Hoteliers, Berufsmilitärs bis zu den höchsten Graden, ja sogar Bundesrichter, die früher mehr oder weniger lang in Volksschulen den vielzitierten Bakel geschwungen haben. Die angedeutete Aufzählung enthält immerhin den Trost, dass das Lehrerseminar sich als Lebensschule im allgemeinen recht gut bewährt hat. Heute muss man damit rechnen, dass bis zur festen Anstellung geraume Zeit, oft Jahre vergehen, und es bedeutet eine Sorge, wie dieselben so nutzbringend und zielklar wie möglich ausgefüllt werden können.

Die empfehlenswerten Beschäftigungen lassen sich in mehrere Gruppen einteilen. Nennen wir als erstes die Ausbildung in technischen Fertigkeiten, welche die praktische Verwendbarkeit der guten Bildung im wirtschaftlichen Existenzkampf erleichtern und gleichzeitig dem Hauptberuf indirekt dienen können. So ist Junglehrern und -Lehrerinnen zu empfehlen, sich in *Stenographie*, *Buchhaltung* und *Schreibmaschine* «perfekt» zu machen. Für das Studium der Handelskorrespondenz sei die vom Bund subventionierte, von Herrn Dr. Boller geleitete Schweizerische Sammelstelle für Handelskorrespondenz auf dem Rektorat der Töchterhandelschule in Luzern sehr empfohlen. Sie kann ausgezeichnete Dienste leisten; denn man bekommt eine grossangelegte Kopiensammlung zu Gesicht, die direkt aus der Praxis erstklassiger Firmen stammt.

Ebenfalls wertvoll ist die *sprachliche* Ausbildung. Sie soll mit dem Ziel betrieben werden, eine *lebendige* Sprachfertigkeit in einer oder mehreren Welt-

sprachen zu erwerben, eine Geläufigkeit, welche mündlichen und schriftlichen Verkehr in der Weise beherrscht, wie es etwa in den wirtschaftlichen Berufen üblich ist. Philologie in allen Ehren. Es scheint mir aber, dass sie über dem Fundament eines in der Praxis erworbenen, wirklich aktiven Sprachschatzes viel leichter aufgebaut werden kann als mit synthetischem schulmässigem Studium. Bei Ausnützung von Verbindungen, einigem Mut und einer kleinen finanziellen Rückendeckung kann man es wohl wagen, in ein fremdes Sprachgebiet auszuwandern und irgendwo irgendwelche Arbeit zu suchen, ohne mit der Fremdenpolizei in Konflikt zu geraten. Ich kenne einen jetzt berühmten Philologen, der seine italienischen Kenntnisse auf allen Bildungsgebieten dieses geistig reichen Landes genau in der Manier eines Wanderburschen erworben hat und mit lächerlichen Mitteln auskam. Junge Lehrerinnen finden in Frankreich, Belgien, England immer noch Erzieherinnenstellung, besonders, wenn sie sich nicht scheuen, im Haushalt mitanzugreifen.

Damit ist ein Kapitel angeschnitten, das die Junglehrerinnen speziell angeht; es sei mit den inhaltsreichen Begriffen: *Hauswirtschaftskurse*, *Gartenbau*, *Kinderpflege* nur angedeutet.

Auf Grund der Seminarbildung darf man es auch wagen, unausgefüllte Zeit für *journalistische Arbeiten* zu verwenden. Es gibt drei Gebiete: die eigentliche Reportage und politische Tagesjournalistik, die am sichersten Abnehmer findet, sobald man die eigenartigen Bedürfnisse des Zeitungswesens erkannt hat und den Sinn für das Aktuelle und die zeitgemässe Form mitbringt oder durch einige Uebung zu erwerben imstande ist. Auf keinen Fall schadet das Training im schriftlichen Darstellen, selbst wenn man es an Gegenständen verwendet, die dem jugendlichen Gedankenhochflug zuerst etwas merkwürdig vorkommen. Bezahlt wird man zumeist nach Zeilen mit Honoraren von 8—15 u. m. Rappen. Anderer Art ist die Schriftstellerei für Zeitschriften, Familienwochenblätter und andere Presseerzeugnisse, welche der Belehrung und Unterhaltung dienen. Es gibt eine Menge stiller Leute im Lande herum, die sich so nebenbei aus der Mitarbeit an dieser Literatur eine ganz ansehnliche Existenzbeihilfe verschaffen und eine sehr anregende Arbeitsleistung zugleich ausführen. Es gilt irgendwo anzufangen, worauf sich die Türen ganz von selbst öffnen. Die einfachste Methode, um sich zurecht zu finden, ist die Beratung durch gute Journalisten. Noch wertvoller ist irgendeine aushilfsweise Tätigkeit in einem Druckereibetrieb. Genaue Kenntnis der Organisation und des Zusammenspiels der verschiedenen dort beschäftigten Berufszweige ist viel wichtiger als journalistische Vorlesungen. Die günstigste Fortsetzung zur Einarbeit ist eine Aushilfsanstellung auf einer Redaktion.

Die pädagogische Fachliteratur ist stets dankbar für rein methodische Arbeiten, für Lektionsskizzen und Präparationen aus den Fächern der ersten sechs Schuljahre.

Die bisher aufgezählten Vorschläge betrafen die Suche nach einigermaßen zugänglichen Stellungen, welche zum *Lebensunterhalt* in den *Wartezeiten* beitragen können. Sie sind so wenig vollzählig aufgeführt wie die nachfolgenden Mitteilungen über die *Erweiterung* und *Vertiefung* der *Seminarbildung* zum Zwecke, grössere berufliche Tüchtigkeit zu erlangen und damit die *Anstellungsmöglichkeiten* zu erweitern.

Es ist naheliegend, dass man, schon vorhandenen Begabungen und Neigungen folgend, sich in der *Instrumentalmusik* und in der *Gesangsdirektion* weiter ausbildet. Nebenbei: In den Zeitschriften für Instrumentalmusik kann man immer Inserate finden, nach welchen in eine Ortschaft zur Ergänzung oder Erweiterung einer Musikgesellschaft irgendein Berufsmann gesucht wird, der ein bestimmtes Instrument spielt. Findet man den Mann, so wird er plazierte. Warum soll es nicht ein Lehrer sein? Normale Ausbildungsfächer, die jedem Lehrer zugute kommen, betreffen die *Handfertigkeit* in Holz-, Karton- und Eisenbearbeitung, Arbeiten, welche nach der *handwerklichen* Seite eingeübt werden oder mehr *kunstgewerblich* orientiert sind, um die Gestaltungskraft der Kinder anzuregen. Ausbildung im Wandtafelzeichnen mag hier erwähnt werden, und für die Lehrerin auch die Spezialisierung auf den vielartigen Gebieten der Strick-, Näh-, Zuschneide- und Stickschule. Gute Aussichten haben diejenigen Lehrer, welche von Hause aus landwirtschaftliche Kenntnisse mitbringen und durch regelrechten Besuch einer *landwirtschaftlichen Winterschule* sich für den Dienst an den landwirtschaftlichen *Abendfortbildungsschulen* ausweisen können, ein Arbeitsfeld, das durch das Studium von Garten-, Obstbau, Bienenzucht noch interessant erweitert werden kann. Die landwirtschaftliche Abteilung der eidgenössischen technischen Hochschule gestattet in diesem einzigen Fach die vollgültige Immatrikulation und Examenberechtigung auf Grund des Lehrerpates.

Dass landwirtschaftliche Ausbildung für die Besetzung von Erziehungsheimen, Waisenhäusern oft ausschlaggebend ist, sei nicht vergessen.

Eine aussichtsreiche Berufserweiterung bietet das *Gewerbeschulwesen*. Aus der eigentlichen gewerblichen Berufsschule wird zwar der seminaristisch gebildete Volksschullehrer systematisch immer mehr verdrängt. Die gewerblichen Fortbildungsschulen streben ziel-sicher darauf hin, eigentliche Fachschulen zu werden und sich die Techniker-Fachlehrer für die Berufslehre heranzubilden. Zu diesem Zwecke werden die Schulen so weit als möglich zusammengelegt. Aber drei Fächer verbleiben weiterhin dem dazu speziell vorgebildeten Volksschullehrer: Rechnen, Buchhaltung und Korrespondenz. Die ideale Vorbereitung für diese Unterrichtszweige geht folgendermassen vor sich: Zuerst besuche der Kandidat als Gasthörer an einer Gewerbeschule so viele Stunden wie nur möglich, bis er das Berufsfach oder die Berufsgruppe gefunden hat, in welcher er sich niederlassen will. Dann suche er als Buchhalter und Korrespondent in einem kleinen Geschäft für etwa ein halbes Jahr unterzukommen. Daraufhin folgt das schwerste, eine Teillehre als Arbeiter in dem Handwerk, das er sich ausgewählt hat. So ist der künftige Gewerbeschullehrer, wie man ihn an den modernen Gewerbeschulen haben will, richtig ausgebildet. Zur Ergänzung kann er noch einem vom Bundesamt für Gewerbe, Industrie und Arbeit organisierten Fachkurs folgen. Da jedes Jahr nur ein Beruf an die Reihe kommt, kann es eine gute Weile gehen, bis sich dazu Gelegenheit gibt¹⁾.

Die Gruppierung dieses Aufsatzes zwingt auf die *Fremdsprachbildung* zurückzukommen. Es ist auch für einen Primarlehrer, der in diesen Fächern an seiner Schule nicht zu unterrichten hat, wertvoll, für Abendschulen und andere Gelegenheiten mit Spra-

chen «gut geziert» zu sein. Ueblicherweise verlegt man sich auf die verbreitetsten, auf Französisch und Englisch. Daneben haben Italienisch und Spanisch oder ganz ausgefallene (besonders in grösseren Ortschaften) gar manche Anwendbarkeit (Uebersetzungen, auch für die Presse) und sind weniger konkurrenziert.

In unserer Zeit hat sich der *Sport* so entwickelt, dass sein Betrieb geradezu einen wissenschaftsähnlichen Charakter bekommen hat. «Sportlehrer» ist eine geläufige Berufsbezeichnung. Es darf wohl gesagt werden, dass eine berufliche Praxis auf diesem Gebiet für den regulären Schuldienst sehr grosse Vorteile haben kann. Eine Lehrperson, die das Schwimmen, den Eis- und Schneelauf ganz gründlich beherrscht, gewinnt dadurch bei unserer Jugend, sonstige Tüchtigkeit vorausgesetzt, eine sehr starke Vermehrung erzieherischen Einflusses und einen Kontakt, der demjenigen abgehen muss, der auf dem Sportfeld nicht zu Hause ist. Für die Anstellung in Instituten, Landerziehungsheimen²⁾ und in der herrschaftlichen Privaterziehung erhält der Sportfähige, insbesondere, wenn er noch Tennis spielen, Reiten und Autofahren kann, den Vorzug und manche Vorteile. Andererseits ist berufliche Betätigung als Sportlehrer an vielen Orten durchaus keine Empfehlung für einen Kandidaten, und er wird vorsichtigerweise mit der Erwähnung zurückhaltend sein.

Für die Turnlehrerausbildung hat insbesondere Basel eine vollständige Anstalt gegründet, und der schweizerische Turnlehrerverein gibt auf den Turn- und Sportgebieten Kurse, die sehr guten Ruf haben.

Noch eine Erweiterung der üblichen Kenntnisse ist zu nennen, die ihrer Natur nach das berufliche Schicksal stärker zu bestimmen vermag als alles früher genannte und in der Regel nicht in den allgemeinen Schuldienst zurückführt. Es ist die Ausbildung in der Behandlung geistig und körperlich *Anormaler* (Schwererziehbare, Neurotiker, Schizophrene, Minderbegabte aller Stufen, Blinde, Taubstumme, Epileptiker) und für den Unterrichtsdienst in Krüppelheimen.

Der erste Teil des Aufsatzes betraf die Ausnützung irgendeiner Erwerbsangelegenheit, der zweite die Erweiterung und Verbesserung der beruflichen Verwendbarkeit. Die Vielheit, die hier aufgezählt wurde und nicht einmal vollständig ist, soll ja nicht verleiten, die Kräfte zu verzetteln. Für die wirtschaftliche Verwendbarkeit ausserhalb des Berufes ist Vielseitigkeit, die nicht überall gründlich sein kann, ein Vorteil. Andererseits muss auf allen den Gebieten, die als *berufliche* Ausbildung ins Feld geführt werden, verantwortungsvolle, gute Beherrschung der Fachgruppe Leitmotiv der Ausbildung sein. Sn.

Wenn man weiterstudiert

Es soll hier nicht dargelegt werden, welche vielartigen Gründe junge Lehrer veranlassen können, weiter zu studieren. Ebenso wenig soll von Wert und Bedeutung des Studiums die Rede sein. Wir wollen nur einige praktische Winke geben für diejenigen, die entschlossen sind, eine Hochschule aufzusuchen. Vieles von dem, was hier zu sagen ist, wird nur demjenigen neu sein, der nicht in einer Universitätsstadt

¹⁾ Wir danken für diese Mitteilungen Herrn Gewerbeschul-Rektor Rickenbach, Luzern.

²⁾ Stellenvermittlung des Verbandes Schweizerischer Erziehungsinstitute und Privatschulen, Mr. H. C. Riis-Favre, Avenue Florimont, 26, Lausanne.

wohnt oder zu Hause kein akademisches Milieu hat. Das gilt für die Mehrzahl der Seminarabiturienten. Es ist ja eine anerkannt wertvolle Eigenschaft der Seminare, dass sie in vielen Fällen soziale Aufstiegschule sein dürfen. Es ist weiter von unschätzbarem Wert, dass eine so grosse Zahl von Lehrern aller Stufen aus Bauern- und Handwerkerkreisen stammt.

Die umfassendste Einführung in das Hochschulstudium, d. h. nicht in die Wissenschaften, sondern in den äusseren Betrieb der akademischen Lehranstalten, in ihren Aufbau, ihre technische Organisation und zugleich in die persönlichen Voraussetzungen zum Studium und in seine Folgen gibt das Buch von Dr. E. Probst, Erziehungsberater des Kantons Basel-Stadt¹⁾. Die Lektüre dieses Werkleins sei nachdrücklich allen empfohlen, an die sich diese folgenden Ausführungen wenden. Sie enthalten zur Hauptsache nur jene Ergänzungen, die speziell Junglehrer angehen, welche weder eine kantonale noch eine eidgenössische Matura vom Typus A, B oder C bestanden haben, sondern nur über das kantonale Diplom irgend eines der anerkannten Lehrerseminare der Schweiz verfügen.

Eine kleine Vorbereitung.

Es scheint mir empfehlenswert, vor der definitiven Entscheidung zum Hochschulstudium sich das Milieu anzusehen. In einfachster Weise geschieht dies durch Besuch eines Universitätssommerkurses in fremdem Sprachgebiet. Mit dem Lehrpatent wird man ohne weiteres zugelassen. Wer über genügende englische Sprachkenntnisse verfügt und sich sehr frühzeitig anmeldet, kann vielleicht auch bei einem Sommerkurs in England, z. B. in Cambridge oder Oxford, ankommen. An diesen beiden Orten muss man sich auf Abweisung gefasst machen, weil für jede Nation nur eine ganz bestimmte Zahl von Plätzen reserviert wird.

Ein Vorteil dieser Sommerkurse besteht darin, dass man die Aufenthaltszeit von drei Wochen an beliebig verlängern kann.

Wenn diese Sommerkurse und ähnliche, wozu auch diejenigen der «Stiftung Lucerna» in Luzern über Psychologie gezählt werden mögen, von Studenten nicht den Ernst und die Arbeitsform der eigentlichen Semester fordern, indem der Nachmittag meistens frei und für Exkursionen und gesellschaftliche Anlässe bestimmt ist, so erhält man dennoch aus den Vorlesungen und durch das Zusammenkommen mit Studenten vieler Länder einen andeutungsweisen Begriff von dem, was wichtig genommen wird, über gewisse Richtungen und Fächer, über eigene Sympathien und Antipathien zu mancherlei Wissensgebieten und verbindet dies mit einer immer brauchbaren und anregenden Vermehrung der Sprachkenntnisse. Man kann sich ziemlich wohlfeil einrichten (Ausnahme England); die Versuchung zu Ausgaben ist in diesen Kursen aber recht gross.

Etwas aus dem Studentenleben.

In der Regel werden Junglehrer an den Universitäten das sagenhafte kommentmässige «Studentenleben» noch weniger bemerken als ihre Kommilitonen, die sich in den «nobleren» Fakultäten niederlassen. Studieren kommt von «studere», d. h. ungefähr «eifrig trachten nach den Wissenschaften», und das

¹⁾ Privatdoz. Dr. Ernst Probst, Basel, «Die akademischen Berufe», ein Ratgeber für Abiturienten schweizerischer Mittelschulen. Schweizer-Spiegel-Verlag, 141 Seiten.

bedeutet in erster Linie arbeiten, intensiv und hingebend arbeiten, unter die Spannung und den Druck des Unfertigeins und der finanziellen Abhängigkeit eingespannt sein, und zudem noch das Examen gespenst, das im Hintergrunde geistert, mehr oder weniger bewusst vor sich zu haben. Ich kannte zwei Studenten, die im Rufe standen, verbummelt zu sein. Der eine, der auch tatsächlich erfolglos auf einen Verlegerberuf hinüberwechseln musste, wurde im studentischen Kreise an seine Pflicht gemahnt mit den Worten: «Man könnte schliesslich wieder einmal das Kolleg besuchen.» Er antwortete schlagfertig: «Man könnte sich ebenso gut einen Ring durch die Nase ziehen.» Die Corona quitierte mit einem Lachen, das durchaus gezwungen klang, denn tatsächlich standen doch alle unter dem kategorischen Imperativ der Pflicht, die um so schwerer zu erfüllen ist, wenn jeder äussere Zwang fehlt. Der andere, von dem es plötzlich hiess, dass er sich auf einmal gewaltig ins Zeug gelegt habe, sagte nach zwei ausserordentlich erfolgreichen Semestern: «Das Geheimnis des Studienerfolges liegt darin, dass man in einen richtigen wissenschaftlichen «Betrieb» hineingerate, der das ganze Denken und Handeln vollkommen in Beschlag nimmt.» Es scheint mir ein praktischer Rat, dem Studenten zu empfehlen, die Vorlesungs- und Zwischenzeiten des Tages maximal für das Studium auszunützen, indem er erstens während der Vorlesungen alle Hefte so führt, dass sie grundsätzlich einen sozusagen druckfertigen Stoff enthalten, der in sehr konzentrierter und graphisch plastisch dargestellter Form (nicht stenographiert!) den Inhalt der Vorlesungen wiedergibt, zweitens soll er soweit wie immer möglich gleich nach den Vorlesungen und überall, wo sich Gelegenheit bietet, über den behandelten Stoff mit Kollegen unermüdlich diskutieren, so dass derselbe sozusagen spielend ins Bewusstsein übergeht. Es gibt keine leichtere Art der Wissensaneignung als die Diskussion, als ein ganz ausgiebiges Fachsimpeln, während der vielen Zeit, die in Pausen und Zwischenstunden zumeist nutzlos vertrödelt wird. So kann man sich die Abende und die Feiertage frei halten für die Erholung und die eigene Produktion, und, was noch wichtiger ist: man merkt zeitig Unsicherheiten, die man durch Studium der Literatur sofort beheben kann.

Akademie und Technikum.

Der Fleiss und der ernsthafte Eifer des Lehrersstudenten wird viel gerühmt; es wird ihm aber oft mit Recht eine gewisse Banausigkeit vorgeworfen, ein fast demonstrativ vorgetragenes Brot- und Zweckstudium. Theoretisch ist die Universität, ist das akademische Studium nur eine Angelegenheit der wissenschaftlichen Wahrheitsforschung. Frei und unbegrenzt ist daher Wahl der Stoffe und die Einteilung der Zeit. Man kann als begabter und emsiger Arbeiter seine zwanzig Semester und mehr verbrauchen, wenn man von zeitraubenden und schwierigen Problemen gefesselt, dem wissenschaftlichen Streben nicht willkürlich Grenzen zieht. In der Wirklichkeit wimmelt aber die Universität trotzdem von Studenten, die einen praktischen, einen technischen Zweck mit dem Studium verfolgen, sei es, dass sie ein Sekundar- oder Gymnasiallehrerpatent erwerben oder Pfarrer (Seelsorger), Rechtsanwälte oder Aerzte (Heiltechniker) werden wollen. Auf der Technischen Hochschule bildet man dagegen bewusst den Techniker aus, verwendet aber dazu ein solches Mass wissenschaftlicher Mittel, dass

der Technikerstudent sehr oft und sozusagen ohne es zu wollen, dennoch zum reinen Wissenschaftler sich entwickeln wird.

Staatsexamen, Patente und Fachdiplome bezeichnen die technische Seite der Akademien, das Doktorat die rein wissenschaftliche. Demgemäss ist theoretisch der Dokortitel kein Berechtigungs-Titel und -Ausweis. Praktisch werden die Grenzlinien aber nicht überall so scharf gezogen. Aber die zwei Seiten des Studiums müssen dennoch klar erfasst werden.

Die Reglemente.

Sekundarlehramtskandidaten und Techniker haben zumeist genau vorgeschriebene Stundenpläne. Die übrigen Studenten können einige Wochen alle möglichen Vorlesungen nach den Angaben auf dem sogenannten schwarzen Brett nach Belieben besuchen. Sobald aber die Auswahl getroffen ist, studiere man unverzüglich alle zugehörigen Studienreglemente, die man auf der Kanzlei erhält, mit *pedantischer Gründlichkeit* und achte auf im Studienverlauf angezeigte Aenderungen. Gar mancher muss Nachlässigkeit in dieser Beziehung vor dem in Aussicht stehenden Examen mit nachzuholenden Semestern recht teuer bezahlen. Man verlasse sich nie auf das, was unter Studenten über diese Dinge gesagt wird, sondern wende sich an den Sekretär oder die Dekane und Professoren.

Geldfragen.

Man braucht folgendes: ein gutes Zimmer, kräftige Kost, die Kolleggelder (6 Franken für die Wochenstunde im Semester ist die Regel; wer also 25 Wochenstunden belegt, zahlt im Jahr $2 \times 25 \times 6 = 300$ Franken Studiengeld ohne Einschreibgebühren, Krankenkasse usw.); dazu kommen Bücher und Papier, Kleider, Wäsche, Reisen und Sport, und die variable Summe für gesellschaftliche Ausgaben, aber mindestens 1 Franken Sackgeld pro Tag. Probst berechnet einen Durchschnitt von 2400 Fr. im Jahr. Die Verdienstmöglichkeiten während des Studiums sind vorhanden: Privatstunden, Journalistik, Schriftstellerei. Der Verfasser hat ohne Einbussen während seiner 8 Semester etwa 6000 Franken erworben. Es lagen wohl günstige Verhältnisse und Zufälle vor. Wenn man durch Erwerbsbeschäftigung Semester verlieren muss, ist der Gewinn natürlich dahin.

Immatrikel und Examenrechte der Inhaber von Seminar-Lehrerpatenten.

Wie kommt der Inhaber eines kantonalen oder sonst vollgültigen Lehrerpatentes ohne eigentliche Matura an die Hochschule? Darüber geben die nachfolgenden Aufstellungen Bescheid, die gesondert die Bedingungen der *Eidgenössischen Technischen Hochschule*, jeder der sieben *Universitäten* der Schweiz und der *Handelshochschule* St. Gallen aufführen.

1. Eidgenössische Technische Hochschule.

1. Zulassung ohne Nachexamen und zu allen Abschlussprüfungen in die Abteilung für Landwirtschaft.
2. Zulassung zur Aufnahme und zu den Abschlussexamen nach einer Aufnahmeprüfung in *Mathematik, darstellender Geometrie, Physik* und *Chemie* in die Abteilungen für *Architektur, Bauingenieurwesen, Maschineningenieurwesen und Elektrotechnik, Chemie, Forstwirtschaft, Kulturingenieur- und Vermessungswesen, Mathematik und Physik* (Lehrer) und *Naturwissenschaften* (Lehrer). Eine volle Matura fordert nur die Abteilung für Pharmazie. Ohne

spezielle mathematische Begabung ist das Studium an der Technischen Hochschule nicht zu empfehlen. Auch die Inhaber der literarischen Matura sollten sich vor Eintritt in darstellender Geometrie speziell vorbereiten.

2. Handelshochschule St. Gallen.

Nach bisheriger Uebung, doch nicht verbindlich, immatrikuliert die Handelshochschule St. Gallen Inhaber kantonalen Lehrerpatente, die frühestens nach 13 Schuljahren erworben wurden, als reguläre, vollberechtigte Studierende in allen Abteilungen, ausser derjenigen für Bücherrevisoren.

Die Liste der *Universitäten der deutschen Schweiz* wird in der *nächsten Nummer*, diejenigen der Akademien des Welschlandes in der begonnenen Weise in einer folgenden Ausgabe fortgesetzt. Sn.

Wie ich das Seminar erlebte

Sowohl in stofflicher wie in seelischer Hinsicht verfloss der 1. Seminarkurs fast ganz als Fortsetzung der 3. Sekundarklasse. Die wenigen neuen Fächer wurden als unnötige Lasten empfunden; das Lernen war notwendiges Uebel. Die Grosszahl unserer Klasse bestand aus Mädchen. Das bewirkte während den ersten Wochen Furcht vor einer ungeschickten Antwort. An meinen künftigen Beruf dachte ich nie; denn seit ich in der 6. Primarklasse meine Wahl getroffen hatte, verfolgte ich dieses Ziel, ohne mir Rechenschaft darüber zu geben.

Das nächste Jahr brachte als neues Fach die Psychologie. Weit in der Ferne sah ich mich jetzt als Lehrer, als Erkenner und Former der Kinderseelen. Ein Aufsatz mit dem Titel «Meine Berufswahl» veranlasste, oder besser gesagt, zwang mich, darüber nachzudenken. Voll von übersprudelndem Optimismus, war ich entflammt für den spätern Aufgabenkreis. Nur grosse Menschen bildeten sich unter meiner Führung, und mit Dank sah ich mich überhäuft.

Pädagogik und Methodik im 3. Kurs rüttelten mich auf. Jetzt wurde konkreter von unserem Berufe gesprochen. Das Ueberdenken der Frage: «Was können wir für die Erziehung leisten?» lehrte mich bald meinen oberflächlichen Optimismus dämpfen; denn Menschen und ganze Nationen werden selbst durch die schwersten Erfahrungen nicht klüger. Wie viel wird der Schule gelingen? Je tiefer ich unsere Zeit zu durchschauen versuchte, desto verworrener sah sie aus. Meine Freude am Beruf begann zu schwinden; die Zukunft erschien trübe. Es war ein Glück, als nach Weihnachten eine strenge Zeit begann, die mich aus Zweifel und Grübeleien herausriss. Im Frühling bestand ich mit wechselndem Erfolg die erste Teilprüfung.

Der 4. Kurs brachte neue Aufgaben: Mathematische Geographie, bürgerliches Rechnen, Englisch und Geschichte der Pädagogik. Vor allem erschloss mir das letzte Fach neue Einsichten. — Die Ueberzeugung, dass die Erreichung der höchsten Ziele der Menschen nur durch Schulung und die Schule möglich ist, erfüllte mich mit frischem Mut und neuer Liebe zum Beruf. Auch wurde ich stolz, einst für mein Vaterland und seine Bewohner eindringlicher wirken zu können, als es manch andern vergönnt ist. — Nach den Sommerferien erwartete uns das grösste Erlebnis des Seminars, die Uebungsschule. 1. Klasse! Mein Staunen verwandelte sich in Schrecken. In diesem überquellenden Leben soll ich einst wirken! Allen jenen, die

Lehrerarbeit leicht nehmen, hätte ich zurufen mögen: «Kommt, seht, so waret auch Ihr; wieviele Mühe wandte Euer Lehrer auf, für Euch!» — Doch, wer gedenkt noch dankbar seiner ersten Lehrer? Am allerwenigsten die höher Gebildeten; denn das Elementare erscheint bald als angeborenes Wissen und Können.

Jetzt, nachdem die Kinder in ihrem Eigenwert anerkannt werden, nachdem die Prügel aus der Schule verbannt sind, haben die Kleinen ihre Lehrer auch wirklich gern. Sie schaffen mit dem grössten Eifer und wollen vorwärtskommen. Sie nannten auch mich «Herr Lehrer», und ich sagte mir: «Wenn sie dich so nennen, dann musst du es auch wirklich sein, sonst klingt dieser Name wie Spott.»

Ich kam in andere Klassen. Täglich wuchsen meine Freude am Leben und meine Zuneigung zu den Kindern und gipfelten in hellster Begeisterung für meinen Beruf. Viel zu schnell verrauschten diese 12 Wochen. Am letzten Tag feierten wir mit den Kindern das Fest der Geburt Christi. Gedichte und Lieder und Weihnachtsspiele; das können ja nur die Kinder wirklich geben. Doch die Kerzen brannten nieder. Die Kinder reichten uns Seminaristen die Hände und baten: «Kommet doch wieder!» Mir wurde der Abschied schwer; vor mir liegt jetzt noch das letzte, strenge Trimester. Doch weiss ich jetzt, dass ich für meinen Beruf werde leben können, und das war mein schönstes Weihnachtsgeschenk.

Kurt Jung, Luzern.

Schularbeit und Schulferien

Auf Wunsch des polnischen Unterrichtsministers veranstaltete das Internationale Amt für Erziehung eine Umfrage über Schularbeit und Schulferien¹⁾. Polen hat im Verlauf der vergangenen Jahre sein Schulwesen erneuert und Organisation, Lehrpläne und Lehrmethoden westeuropäischen Verhältnissen nachgebildet. Bei diesen Arbeiten drängte sich den Behörden die Frage auf, wie die Schularbeit am zweckmässigsten auf das Schuljahr verteilt werden könnte. Um möglichst viele Anhaltspunkte zu erhalten, wandten sie sich an die Genfer Institution, deren rühriges Mitglied Polen jederzeit war. Wenn Minister Jedrzejewicz jedoch erwartet hatte, aus den Ergebnissen der Umfrage allgemeingültige Richtlinien irgend welcher Art ziehen zu können, musste er eine Enttäuschung erleben, denn die Antworten der 37 Staaten lassen eine derartige Verschiedenheit in der Ansetzung und Dauer der Ferien erkennen, dass auch das Internationale Amt für Erziehung auf eine Zusammenfassung der in einer Broschüre vereinigten Berichte verzichtete. 19 Tafeln und zwei graphische Darstellungen bieten dafür eine bequeme Vergleichsmöglichkeit.

Die Verschiedenheit der von Land zu Land wechselnden Gebräuche ist so gross, dass sich z. B. in bezug auf die Schulzeit nicht einmal feststellen lässt, dass Staaten mit ähnlichen klimatischen Bedingungen ungefähr gleich viele Arbeitstage haben. So zeigt sich mit aller Deutlichkeit, dass nicht irgendwelche wissenschaftliche Erwägungen, sondern Tradition und praktische Forderungen (landwirtschaftliche Arbeiten, Hitzeperioden usw.) bei der Verteilung von Schulzeit und Schulferien bestimmend waren. Aus den 37 Antworten ergibt sich eine mittlere Schulzeit von 200 Tagen; in der Nähe dieses Durchschnitts liegen Al-

banien (196), Kap der Guten Hoffnung (198); England (200), Finnland (200), Frankreich (200), Liechtenstein (200), Uruguay (200) und Transvaal (201). Das Paradies der Schüler ist Island mit 144 bis 180 Schultagen, während der Kanton Waadt mit 252 Schultagen am andern Ende der Reihe steht.

Ebenso grosse Unterschiede ergaben sich für die Dauer der grossen Ferien. Ganz bescheiden nehmen sich die englischen und stadtzürcherischen Schulen mit 25, bzw. 35 Ferientagen aus, dann folgen viele Staaten mit 60 Tagen, eine noch grössere Anzahl gewähren 60 bis 100 Tage Sommerferien; den Abschluss mit über 100 Tagen bilden Paraguay (105), Aegypten (115), Estland (120) und Island (154). Dabei haben die Länder auf der südlichen Halbkugel ihre grossen Ferien selbstverständlich zur Zeit, da sich unsere Schüler des Skifahrens und des Schlittelnns erfreuen. So dauern sie z. B. in Paraguay vom 15. November bis zum 1. März. Diese Länder stehen denn auch an der Spitze der Staaten mit den längsten Weihnachtsferien. Das Gegenstück dazu bilden diesmal Albanien mit nur 3, Freiburg und Italien mit je 7 Tagen. Albanien entschädigt dafür die Schüler mit 25 kirchlichen Feiertagen, Freiburg — schon viel sparsamer — mit 8 und Italien mit 7. Hingegen kennt unser südlicher Nachbar 8 freie Nationalfeiertage: Geburtstag des Königs, Geburtstag der Königin, Konkordatsabschluss mit dem heiligen Stuhl, Gründung Roms, Kriegseintritt, Siegesfeier, Gründung der Faschistenbünde und Marsch auf Rom. Bedeutend patriotischer sind noch Aequator mit 12 und Uruguay mit 20 Nationalfeiertagen. Keinen schulfreien Nationalfeiertag gibt es in Danzig und den meisten Schweizerkantonen; in sieben Staaten, z. B. Spanien und Brasilien, sind in den Unterrichtsgesetzen auch keine religiöse Feiertage vorgesehen; immerhin meldet selbst Brasilien 2 Tage Oster-«Ferien».

In den Bereich der Umfrage wurden auch die wöchentlichen Stundenzahlen, die Dauer der Unterrichtsstunden und die Dauer der Pausen einbezogen. Selbstverständlich gehen auch hier die Angaben weit auseinander, so dass wir uns mit der Angabe der Durchschnitts- und der Grenzfälle begnügen müssen.

Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden: 25 (Zürich, 1. Kl.: 15; Aegypten: 39).

Dauer der Unterrichtsstunden: 45 Minuten (Australien, unterste Klassen: 15 Minuten; Freiburg, Neuenburg, Waadt: 60 Minuten).

Dauer der Pausen: 10 Minuten (Argentinien: 5 Minuten; Uruguay: 15 bis 30 Minuten).

Was uns Schweizern beim Durchlesen der Berichte besonders auffällt, ist die Tatsache, dass die meisten Länder die Herbstferien nicht kennen, ja dass nicht einmal alle — z. B. Deutschland, Dänemark, Polen — einen freien Schulsamstag haben. In den grösseren Orten Oesterreichs sind hingegen alle Nachmittage frei, dazu kommen jährlich noch zwei sogenannte Direktorentage, die der Schulleiter den Kindern schenkt. In Finnland, wo der freie Nachmittag ebenfalls unbekannt ist, hat der Schulvorsteher das Recht, als Belohnung für Fleiss und zur Aufmunterung monatlich einen Tag Urlaub zu gewähren.

Beim Vergleich der 37 Antworten zeigt sich erneut, wie sehr das Schulwesen von Land zu Land, ja von Ort zu Ort verschieden ist. Der Wert solcher Umfragen besteht ja gerade darin, dass die Ergebnisse zum Ueberdenken der eigenen Verhältnisse anregen. Die Broschüre «Schularbeit und Schulferien» gestattet recht interessante Gegenüberstellungen und gibt viel-

¹⁾ Travail et congés scolaires. 134 S. Brosch. Fr. 3.—.

leicht einmal Anlass zu einer Untersuchung über die Ermüdungserscheinungen im Laufe des Schuljahrs und ihre Forderungen für die Ansetzung der Ferien. Wer sich irgendwie mit den damit zusammenhängenden Fragen zu beschäftigen gedenkt, greift sicherlich gerne zur vorliegenden Publikation, die das Internationale Amt für Erziehung — wie alle seine Veröffentlichungen — der Schweizerischen Lehrerzeitung in liberalster Weise zur Verfügung stellte. P.

Anschauungsmaterial für Physik und Chemie

Unter obigem Stichwort fand im Rahmen der *Basler Schulausstellung* die 58. Veranstaltung statt. Die seinerzeit von der Schulsynode gegründete *Kommission für Anschauungsmaterial* trat damit zum erstenmal an die Öffentlichkeit. Ihr Präsident, Dr. R. Perzy, führte in seinem Eröffnungsvortrag aus: Wir wollen zeigen, was an geeigneten, schulerprobten Apparaten im Inland erhältlich ist, und einer Reihe einheimischer Lehrmittelerzeuger Gelegenheit geben, mit ihren Produkten vor einen grösseren Kundenkreis zu treten. Hoffentlich wird unser vorerst im kleinen und in lokaler Begrenzung unternommener Versuch in der ganzen Schweiz Wellen werfen, damit sich in Zukunft Schule und Industrie zum beiderseitigen Wohl immer besser finden und fördern. — Der von den ca. 30 ausstellenden Firmen geschaffene kleine *Katalog* zu der Ausstellung chemischer und physikalischer Apparate erscheint dem Berichterstatter als ein in jeder Hinsicht wohl gelungenes Werk — äusserlich und innerlich beste Schweizerware. Er ist sehr praktisch angelegt; aus Abbildungen und genauen Preisangaben ersieht man sofort das Wichtigste. Die *Ausstellung* zeigt in einem Zimmer Gerätschaften zur Chemie, wovon wir wenigstens die von Lehrer E. Grauwiller in Liestal herausgegebenen zwölf *technologischen Tafeln* rühmend erwähnen möchten, in zwei Zimmern physikalische Apparate, vorwiegend aus dem Gebiete der Elektrizitätslehre. Selbstverständlich ist alles handfeste Ware, meistens aus der Schweiz, und kann herzhaft zerlegt, ausprobiert und betrieben werden. Lehrer und Vertreter der Fabrikanten führten die Apparate bereitwillig vor. — Nachdem Dr. Perzy für auswärtige Schulmaterialverwalter und für die Kommission für interkantonale Schulfragen Führungen veranstaltet hatte, erläuterten am zweiten Mittwoch zwei auswärtige Sekundarlehrer und Verfasser trefflicher Lehrbücher ihre Apparate: Herr E. Knap aus Romanshorn zeigte seine *experimentelle Einführung in die Radiotechnik*, indem er vor unsern Augen schrittweise sein Aufbaugerät entstehen liess, bis ein Mehrlampenapparat gebrauchsfertig dastand. Herr P. Hertli aus Kleinandelfingen redete über die *zürcherischen Apparate* und führte sie auch vor. Nach beiden Referenten sollen Schulgeräte klar aufgebaut, handlich, leicht zu kombinieren und in erster Linie nach methodischen (nicht nach technischen) Grundsätzen konstruiert sein. Stromquellen, Messbereich der Instrumente und Widerstände müssen zusammenstimmen. Geräte für Schülerübungen dürfen mit höchstens 30 Volt Spannung versehen werden. — Den Schluss bildete eine erfreuliche Lehrprobe von E. Grauwiller über das *Kochsalz*. Sie stellte die Vorzüge der technologischen Tafeln ins hellste Licht, liess aber auch deutlich erkennen, dass nicht die Tafel, sondern der Lehrer das Entscheidende ist. Immerhin möchten

wir allen Kollegen der Oberstufe die Tafeln wünschen; sie sind nicht nur in der Naturwissenschaft, sondern auch in verschiedenen andern Fächern ein unersetzliches Hilfsmittel. G.

Schul- und Vereinsnachrichten

Aargau.

Unter dem Präsidium von Bezirkslehrer Geissberger, Lenzburg, hielt der Verein aargauischer Bezirkslehrer am 24. Februar in Brugg seine Generalversammlung ab.

Im *Jahresbericht* wies der Vorsitzende darauf hin, dass nächstes Jahr unsere Schule das Fest ihres 100-jährigen Bestehens feiern kann. 1835 wurde die damalige Sekundarschule zur Bezirksschule erweitert. Hauenstein, Laufenburg, hat den Auftrag erhalten, auf nächsten Frühling eine illustrierte Jubiläumsschrift herauszugeben. — Ferner hatte sich der Vorstand mit einer Eingabe an den Regierungsrat betreffend Wahl von Bezirkslehrern an unsere Kantonschule und die Seminarien zu befassen. Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, dass gut ausgewiesene Bewerber aus der Bezirkslehrerschaft bei Wahlen an die Mittelschulen übergangen und ihnen Leute vorgezogen wurden, die mit dem Kanton keine Verbindung hatten. Selbstverständlich kommt immer die Tüchtigkeit des Kandidaten in erster Linie in Frage. Diese Eingabe erforderte keine Antwort, aber die am 23. Februar 1934 erfolgt Wahl Ernst Mäders, der seit 1932 an der Aarauer Bezirksschule unterrichtet, als Nachfolger Prof. Dr. Gessners an unsere Kantonschule scheint zu bezeugen, dass die in Betracht kommenden Instanzen den Wunsch der Lehrerschaft begriffen haben.

Im *Vorstand* wird Hans Ackermann, Wohlen, der eine Wiederwahl ablehnt, ersetzt durch Dr. Haefeli, Fahrwangen. -i.

(Den eingehenden Bericht über das Haupttraktandum — Lehrplanrevision — werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen. Red.)

Für die als Bezirksschulinspektoren zurücktretenden Herren Pfarrer Zschokke, Buchs bei Aarau, und Dr. Hausheer, Bremgarten, wählte der Erziehungsrat die Herren Seminardirektor Arthur Frey, Wettingen, und Pfarrer Hug, Leutwil. -i.

Baselstadt.

An der Suppenverteilung in den Basler Schulen beteiligten sich total 6123 (Vorjahr 6539) Schüler und Schülerinnen. Sie bekamen im Verlaufe des Vormittags je eine Portion gut gekochter Suppe. An die Kosten leisteten die Eltern Fr. 21 579.55 (Vorjahr Fr. 23 593.85). Die Suppenkollekte in den Schulen (Suppentäschchen) erzielte Fr. 14 128.08 (im Vorjahr Fr. 13 798.21). K.

Luzern.

An der Jahresversammlung der Sektion Luzern des SLV, die am *Ostermontag* stattfindet, wird Herr Otto Baumgartner, Vorsteher des Schweizerischen Pestalozziheims im Neuhof, einen Vortrag halten über «*Jugendhilfe*». Unsere Mitglieder werden ersucht, den Ostermontag wie gewohnt für diese Veranstaltung zu reservieren. W.

Solothurn.

Zur Schriftreform. Wir haben kürzlich über die Stellungnahme des Erziehungsdepartementes im Kan-

tonsrat berichtet. Seither haben Schulbehörden und Lehrerschaft ein Kreisschreiben erhalten, das uns einer einheitlichen Lösung rasch näherbringen wird. Das Erziehungsdepartement erlässt darin folgende Weisungen:

Auf Beginn des Schuljahres 1934/35 ist stufenweise, mit der Unterstufe beginnend, das entwickelnde Lehrverfahren im Schreibunterricht einzuführen. Als Grundformen werden die römische Steinschrift und die Baslerschrift empfohlen. — Lehrkräfte, welche auf der Unterstufe unterrichten und noch keinen Einführungskurs in die neue Schreibmethode besucht haben, werden aufgefordert, sich bis zum 3. März 1934 zu melden.

So können wir denn hoffen, in absehbarer Zeit aus dem Schriftenwirrwarr herauszukommen. A. B.

St. Gallen.

Montag, den 26. Februar, versammelte sich die *Bezirkskonferenz Gossau* unter dem Vorsitz von *Eigenmann*, Gossau, in *Abtwil* zur Entgegennahme eines aus den Chroniken der Luitisburg schöpfenden Referates von *Alois Stillhart*, Engelburg, über das Thema «*Bildausschnitte aus der Geschichte der Altoggenburg*».

Sch.

☉ Auf Beginn des neuen Schuljahres erhalten die Schulen eine von der kantonalen Lehrmittelkommission ausgearbeitete, sehr viel Uebungsstoff enthaltende *Sprachlehre für die 4., 5. und 6. Primarklassen*.

Auf den gleichen Zeitpunkt wird die ganz neu umgearbeitete *Baumgartnersche Rechenfibel* an sämtliche Unterschulen des Kantons abgegeben.

Die untere Spezialkonferenz Untertoggenburg versammelte sich am 9. Februar unter der Leitung von *Bruggmann*, Henau, im «Freudenberg», Oberuzwil. *Reallehrer Hans Zogg*, Uzwil, selbst ein Absolvent des Skikurses für die schweizerische Einheitsschule, hielt ein mit Interesse aufgenommenes Referat über: «*Skiunterricht unter Berücksichtigung der neuen schweizerischen Einheitstechnik*» und belegte seine theoretischen Erläuterungen mit praktischen Vorführungen mit seinen Knaben. Der gesundheitliche und praktische Wert des Skilaufes wurde in helles Licht gerückt und allseits anerkannt.

Sch.

Thurgau.

Die Lehrerschaft der thurgauischen Unterschule sei hiermit in Kenntnis gesetzt, dass das neue Schulbuch der 3. Klasse erst *Ende April* von der Lehrmittelverwaltung bezogen werden kann. Die Reproduktion der farbigen Bilder, die sehr befriedigt, sowie der Einband, der solid und gefällig ausfallen wird, verursachen die Verzögerung. Gleichzeitig sei darauf aufmerksam gemacht, dass die sprachlichen Aufgaben sowie die Uebungen für die verschiedenen Techniken des Arbeitsprinzips, die im Anschluss an die 30 Sachgebiete von «Goldrüge» und «Sunneland» in einem Heftchen zusammengestellt werden, erst nächstes Frühjahr erhältlich sind.

Namens der Lehrmittelkommission der Unterstufe:
O. Fröhlich.

Zürich.

Kantonaler Lohnabbau. Entgegen einem bürgerlichen Antrag, der 7 % verlangte, beschloss der Kantonsrat am 5. März für alle Staatsangestellten eine Lohnsenkung um 5 %. Dieser Lohnabbau beginnt mit dem 1. April 1934. Wann er enden wird, weiss nie-

mand, denn die Volksvertreter sahen von einer zeitlichen Begrenzung ab. — Eingezogen in den Abbau wurden auch die Ruhegehälter, allerdings nur mit der knappen Mehrheit von 76 : 72 Stimmen. — Für die Lehrer und Geistlichen bedarf diese Gehaltsänderung noch der Zustimmung des Volkes. §

In einer sehr zahlreich besuchten ausserordentlichen Versammlung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich sprach am 3. März in Zürich *P. Hertli*, Andelfingen, über die Möglichkeit der Einführung von *Schülerübungen*. Die hierzu erforderliche Apparatur ist seit Jahren von Praktikern des Arbeitsprinzips ausprobiert und von der Erziehungsbehörde genehmigt und als subventionsberechtigt erklärt worden. *P. Hertli* demonstrierte die physikalische, *W. Spiess*, Stäfa, die chemische und *W. Höhn*, Zürich, die biologische Apparatur. Nach ausgiebiger Diskussion beschloss die Versammlung, eine Arbeitsgemeinschaft zu gründen, die in Kursen Lehrer in Methode und Apparatur einführt.

-n-

Die Kreisschulpflege *Glattal* der Stadt Zürich beschloss, für Kinder, deren Eltern den ganzen Tag abwesend sind, in Oerlikon einen Tageshort zu eröffnen. Die Sekundarschüler aller Quartiere, die in Oerlikon die Sekundarschule besuchen müssen, erhalten Gelegenheit, den Mittagshort zu besuchen, sofern sie einen weiten Schulweg haben. — Aus technischen Gründen wurden die 3. Sekundarklasse von Seebach und die Sekundarschule von Affoltern für das nächste Schuljahr nach Oerlikon überwiesen.

Schulkapitel Bülach. Vergangenen Samstag durften unsere Kapitularen eines leider seltenen Genusses teilhaftig werden, der ihre Herzen buchstäblich und bildlich höher schlagen liess und ein erhebendes Gegenstück bildete zu den in letzter Zeit oft so unerquicklichen Verhandlungen und Abstimmungen.

«Vom Berg herab in unsere Schultube» hiess das Hauptthema unserer ersten diesjährigen Zusammenkunft, die mit der schlichten, aber so innigen Volksweise «Auf deinen Höh'n, du mein liebes Vaterland» eingeleitet wurde. Der herrliche Vorfrühlingstag war wie geschaffen, um die grosse, Verheissung ahnende Zuhörerschaft ganz in den Bann der Darbietungen zu ziehen. Und was die sieben Kollegen, alles Mitglieder des Schweizerischen Alpenklubs, von unserer unvergleichlichen Bergeswelt in Wort und Lichtbild zu geben hatten, beglückte alle.

Zum Glück konnten die wohl kaum so schicksalschweren Abstimmungen über die pendente Schriftfrage in etwas mehr als einer Stunde zu Beginn der Tagung erledigt werden. Es ergab sich bei 34 : 41 Stimmen eine schwache Mehrheit zugunsten der *Hulliger-Schrift*, so dass wohl auch in Zukunft Gelegenheit geboten sein wird, wie früher, in zwei Schriften zu «verwildern».

pf.

Ausländisches Schulwesen

Deutschland.

Der Primat des Nationalsozialismus auf den Hochschulen wurde von einer Versammlung der Vertrauensleute der medizinischen Fakultäten sämtlicher deutscher Universitäten (in München, 14. Januar) ausdrücklich aufgestellt:

«Der nicht nationalsozialistische Wissenschaftler hat sich heute lediglich darauf zu beschränken, sein

Fachgebiet zu lehren und die Fragen der Politik, der Geisteshaltung und der Weltanschauung denen zu überlassen, die vielfach oder sogar meistens ohne das Fachwissen und ohne Akademie mehr davon verstanden oder verstehen.

Er hat sich um so mehr auf sein Fachgebiet zu beschränken, als gerade er nicht nur durch die Langsamkeit des Begreifens, sondern darüber hinaus durch sein Beharren in unbelehrbarer schleichender und dauernder Opposition, die um so entwicklungshemmender war, als sie vom Scheinbegriff der «Autorität» gestützt wurde, bewiesen hat, dass er zu einer wissenschaftlichen Erkenntnis, die abseits von seinem Fachgebiet erfunden werden musste, fast durchweg nicht fähig war.» (Preuss. Lehrerzeitung Nr. 8.) Kl.

Rassekunde und Rassepflege in der Schule. Von der derzeitigen geistigen Einstellung weiter Kreise in Deutschland, auch unserer Kollegen, vermag das Inhaltsverzeichnis des Februarheftes der vom Deutschen Lehrerverein gegründeten Zeitschrift «Die Deutsche Schule» (Verlag Julius Klinkhardt, Leipzig) ein Bild zu geben: Warum Aufordnung im neuen Reich? Praktische Rassenhygiene. Rasse und Deutschunterricht. Der Biologieunterricht im Lichte des Rassengedankens. Der Rassengedanke im Geschichtsunterricht der Volksschule. Der Rassengedanke im erdkundlichen Unterricht. Volk und Rasse. Kl.

Frankreich.

Auch in Frankreich ist der Andrang zu den höhern Schulen in stetem Steigen begriffen. Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik weisen die französischen Universitäten folgende Besucherzahlen auf:

Jahr 1864: 4 350	Jahr 1920: 40 000
» 1869: 9 530	» 1933: 66 000
» 1896: 27 000	P.

Der pädagogische Mitarbeiter des «Quotidien» schreibt unter dem Stichwort «Grandeur et misère de l'école»: «Die Einsparungen an Schulmaterialien haben verheerende Folgen. Wenn ein Lehrer einen lebendigen Unterricht erteilen will, mag er das auf seine Rechnung tun. In einigen Schulen fehlt alles. Aeusserlich sehen sie bisweilen recht hübsch aus, aber im Innern würde man vergeblich einen Meterstab, einen Zirkel, eine geographische Karte und noch viel weniger einen Glaskolben, ein Reagenzglaschen oder chemische Substanzen suchen. Ist der Lehrer nicht dazu da, sich selbst aus der Verlegenheit zu helfen? Es ist so viel angenehmer, sich auf den Scharfsinn des Unterrichtenden zu verlassen und es kostet so wenig!» P.

Italien.

In Italien geniessen die Staatsangestellten auf den Eisenbahntaxen eine bedeutende Ermässigung. Die Primarlehrer hofften, dass mit dem Uebergang sämtlicher Volksschulen an den Staat auch sie dieser Vergünstigung teilhaftig würden. Das Verkehrsministerium weigert sich jedoch, die Lehrer als Staatsangestellte anzuerkennen, da sie — wenn ihr Anstellungsverhältnis aufhört — keine staatliche Pension beziehen. Der eigentliche Grund dürfte darin liegen, dass das Verkehrsministerium die fünf bis sechs Millionen Lire verlieren würde, die ihm bis anhin für die verbilligten Eisenbahnbillette der bereits an Staatsschulen wirkenden Lehrer ausbezahlt wurden. Die italie-

nische Lehrerschaft hofft, dass das Ministerium für nationale Erziehung ihren Standpunkt nachdrücklich unterstützen werde. P.

In auffälliger Schrift schreibt die grosse italienische Lehrerzeitung «La nuova scuola italiana» zur Arbeitsniederlegung der französischen Lehrer: «Während die französischen Lehrer streiken, bereiten sich die italienischen Lehrer unter Führung des Parteisekretärs vor, für die Hebung der Bildung und der Schule ein Programm faschistischer Verwirklichung zu erfüllen, indem sie ein bewunderungswürdiges Beispiel der Disziplin und der Anhänglichkeit an das Regime geben. Der Gegensatz ist auffällig: Hier arbeitet man, um Neues zu schaffen — dort, um zu rütteln und zu zerstören.» P.

Kleine Mitteilungen

Ruotzig, ein schweizerisches Landschulheim auf gemeinnütziger Grundlage.

Aus Fachkreisen hört man oft die Klage, dass für Kinder, die aus irgendeinem Grunde Fürsorge nötig hätten (erholungs-, erziehungs- oder nachhilfebedürftig sind) und in ihren Klassen nicht mehr mitzukommen vermögen, zu wenig geeignete Heime zur Verfügung stehen zu Bedingungen, die auch Unbemittelten die Möglichkeit eines Heimaufenthaltes gestatten würden. Lehrer, Schulpsychologen, Jugendberatungsstellen wie auch Fürsorgeorganisationen denken an Heime, in welchen neben geeigneter Pflege auch Unterricht und Erziehungshilfe geboten werden könnte.

Die Organisation der modernen Jugendwanderbewegung ist eine Art der Jugendfürsorge; eine Erweiterung des Zieles ist die Bereitstellung von Jugendheimen, die dem erwähnten Mangel abhelfen sollen. Aus diesem Bestreben wagt der «Verein für Jugendwandern» des Kreises Luzern, einer Sektion des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, im Sommer 1932 den Bau eines Erziehungsheimes, trotz der Krise! Die Vermutung ihres Abflauens war ja eine Täuschung, aber schliesslich besteht die Notwendigkeit der Hilfe für die Jugend in um so höherem Masse, als die wirtschaftlichen Verhältnisse schwerer werden.

In einem stillen, lauschigen Winkel am Urnersee, eine Viertelstunde von der Gotthardbahnstation Flüelen entfernt, befindet sich die Liegenschaft «Ruotzig». Ein älteres Ferienhaus dient als Jugendherberge und als Ferienkolonie. Das Oekonomiegebäude ist als Massenlager für Schulen und jugendliche Wanderer eingerichtet. Das neue Heim soll in erweitertem Masse der Jugendhilfe dienen. Die Gründung gerade an diesem Orte wurde durch einige günstige Faktoren veranlasst.

Vor allem ermöglicht die zentrale Lage mit den günstigen Verkehrsverhältnissen einen leichten Zugang aus allen Gauen unseres Schweizerlandes. Bergkulissen im Osten und Norden schützen vor den kalten Winden; vermehrte Aufhellung und Erwärmung durch den Föhn schaffen ein sonniges, mildes Klima. Staubfreie, würzige Waldluft, heimelige Ruhe in der ungestörten Natur empfängt den Ankommenden. Etwa 18 Jucharten Wiesen- und Waldgelände bietet den Kindern ungehinderte Bewegungsfreiheit. Die Abgeschlossenheit durch den Waldkranz schliesst jede Gefahr von Seite des Sees, der Gotthardbahn und Strasse vollständig aus. Im Sommer bieten die Berge und Pässe die schönsten Gelegenheiten für Wanderungen und Kräftigung des Körpers in freier Natur. Das milde Klima bietet zu wenig Schnee, um Wintersport treiben zu können. Ein prachtvolles Skigebiet liegt in der Nähe im Oberfeld, eine Stunde ob Altdorf. In fünf Minuten ist man am freien Badestrand unterhalb der Axenstrasse. Und zu alledem liegt das schöne Fleckchen Erde in dem Lebensraum, in welchem das Flügelrauschen vergangener grosser Zeit wie Jahrhundertecho nachklingt. Altdorf, Telskapelle, Rütli, Treib, die ehrwürdigen Stätten schicksalschweren Geschehens liegen in greifbarer Nähe. Bei solch anschaulichem Geschichtsunterricht müssen die Gestalten und Taten der Gründungszeit unserer Schweiz in den Herzen der jungen Menschen lebendig werden. Die Liebe zu Heimat und Vaterland erhält neue Kraft.

Das Heim selbst ist in seinem Zweck entsprechend einfach und schlicht, aber praktisch eingerichtet. Für die Aufnahme von Knaben und Mädchen sind völlig getrennte Schlafabteilungen mit Einer-, Zweier- und Dreierzimmern vorhanden. Drei grosse heimelige Räume mit herrlichem Blick auf See und Berge dienen als Schul- und Esszimmer. An der Werkbank, am Experimentier- und Modelliertisch, in Garten und Wiese ist Gelegenheit geboten, die manuelle Geschicklichkeit zu üben in praktischer Arbeit. Dies ist erzieherisch sehr wichtig, da hierin oft deutliche Fingerzeige für die spätere Berufseignung liegen. Zentralheizung, Dusche- und Fussbäder sorgen für das körperliche Wohlbefinden der Kinder.

Das Heim ist eine Art permanenter Ferienkolonie, die den Kindern das ganze Jahr offen steht. Dieser Faktor, in engem Kontakt mit Unterricht und Erziehungshilfe, sorgfältiger Berücksichtigung der physischen und intellektuellen Ertüchtigung, und all dies in unsere schöne ländliche Umgebung versetzt, gibt dem Heim seinen Eigencharakter als Landschulheim, dem erstgegründeten in der Schweiz.

Die Leitung des Heimes ist Dr. Schweizer anvertraut, der in langjähriger Tätigkeit an Primar- und Sekundarschulen reiche Erfahrungen als Lehrer und Erzieher sammelte und der namentlich auf dem heute wichtigen Gebiet der Heilpädagogik gut orientiert ist. Er erteilt den Unterricht auf der Sekundarstufe, während für die Primarstufe eine patentierte Lehrkraft beigezogen wird.

Wenn auch alle Erziehung auf religiöser Grundlage ruht und von einer religiös fundierten Welt- und Lebensanschauung durchdrungen sein muss, so ist doch der systematische Religionsunterricht eine notwendige Ergänzung. Er wird durch die zuständigen Ortsgeistlichen beider Konfessionen erteilt.

Kranke Kinder können nicht aufgenommen werden. Für Erkrankungen im Heim steht ein Kinderarzt zur Verfügung.

Die Kosten für ein Kind pro Tag sind zu ca. 4 Fr. festgesetzt. Darin sind inbegriffen: Einfache, aber kräftige Verpflegung, Logis, Unterricht und erzieherische Arbeit.

Der Kommission gehören folgende Herren an: J. Kaiser, prot. Pfarrer, Luzern, Obergrundstr. 92; Dr. K. Amberg, Erziehungsrat, Engelberg; E. Mattmann, Kaufmann, Luzern, Mühlemattstrasse 18; O. Binder, Geschäftsführer des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, Zürich, Seilergraben 1; Dr. H. Boller, Rektor, Präsident des Verbandes der prot. Diasporagemeinden der Zentralschweiz und des Kantons Tessin, in Luzern; Zimmermann, prot. Pfarrer, Altdorf.

Pro Juventute, Dezemberverkauf.

Es sind verkauft worden: 2 808 000 Fünfer-, 3 625 000 Zehner-, 2 902 000 Zwanziger-, 1 051 000 Dreissigermarken, total 10 386 000 Marken, sowie 126 890 Postkartenserien und 119 140 Glückwunschkartenserien.

Die Bruttoeinnahmen betragen 2 288 000 Fr. Nach Abzug des Frankaturwertes von 1 398 000 Fr., der der Post zu vergüten ist, verbleiben der Stiftung als Nettoeinnahmen rund 890 000 Fr. Wie bisher, verbleiben die Nettoerlöse der einzelnen Bezirke dort, wo sie gesammelt wurden, zur Verwendung, und zwar, dem Jahreszweck der Stiftung entsprechend, für Vor- und Fürsorgeaufgaben zugunsten der schulentlassenen Jugend.

Schulfunk

14. März, 10.20 Uhr, von Zürich:

Musik um 1700, gespielt auf alten Instrumenten. Mitwirkende: Lotte Kraft (Viola d'amore), Jul. Bächli (Viola da gamba), Hans Andreae (Cembalo) und Emil Frank (Sprecher).

17. März, 10.20 Uhr, von Basel:

Gift und Zauber beim Fischfang auf den Südseeinseln; Vortrag von Dr. A. Bühler.

Viola d'amore und *Viola da gamba* hatten einst die Bedeutung der violinartigen Instrumente inne, wurden aber von diesen, den klangkräftigeren, verdrängt. Heute, wo man stilechte Aufführungen anstrebt, wo das Gefühl für den musik- und kulturgeschichtlichen Wert dieser Klangkörper sich wieder ent-

wickelt, schätzt man ihre ganz besondere Wirkung mehr und mehr. So begegnen wir im Konzertsaal sogar wieder dem *Cembalo*, für welches J. S. Bach seine Kompositionen schrieb (auch für das Clavichord); das Hammerklavier lernte er erst in seinen letzten Jahren kennen! — Abbildungen und näheres siehe in den Radiozeitungen. Den Schulen und Musiklehrern empfehlen wir die Besprechung und Anschauung der Violine, des Cellos und des Klaviers (Erklärung der Bezeichnungen: Zargen, Bauch, Stimmung).
E. F.

Pestalozzianum Zürich

Ausstellungen: 20. Januar bis Ende März:

Hilfsmittel für den neuzeitlichen Unterricht

Karten, Bilder, Apparate, Modelle, Wandschmuck, Bücher, Verbrauchswaren.

In der Ausstellung:

Lehrgang für das geometrisch-technische Zeichnen der zürcherischen Sekundarschule und Oberstufe.

Ausgearbeiteter Entwurf der von der Sekundarlehrerkonferenz bestellten Arbeitsgruppe.

Weitere Ausstellungen:

Apparate für den Unterricht in Physik an Sekundarschulen sowie an 7. und 8. Klassen der Primarschulen des Kantons Zürich.

Abteilung Mädchenhandarbeit:

Handarbeiten in einfacher Schmuckgestaltung, Ausgleicharbeiten verschiedener Schulstufen.

Geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 2—5 Uhr, Montag geschlossen. Eintritt frei.

Haus Nr. 31:

Gewerbliche Abteilung:

Tabellenmaterial für den Gewerbeschulunterricht für Metallberufe. Ausgeführt durch den technischen Arbeitsdienst Basel und Zürich.

Abteilung Knabenhandarbeit:

Hobelbankarbeiten sämtlicher Schüler einer 8. Klasse.

Schnitzarbeiten aus Winterthurer Schülerkursen.

Geöffnet Montag bis Samstag 8—12 und 2—6 Uhr, Sonntag geschlossen. Eintritt frei.

Wir machen auf unsern neuen **Katalog-Nachtrag**, Abteilung Bibliothek, aufmerksam, der die wichtigsten Anschaffungen der Jahre 1923 bis 1932 enthält. Preis mit Porto Fr. 2.15, Postscheckkonto VIII 2860.

Bücherschau

Jahrbuch der Eidgenössischen Räte und Gerichte. Herausgegeben unter Mitwirkung des Sekretariates der Bundesversammlung von der Verbandsdruckerei A.-G., Bern.

Die vorliegende 18. Ausgabe bringt eine wertvolle Erweiterung, indem neben den Personalien, kurzen Lebensabrissen und Bildern unserer obersten Magistraten die Programme der verschiedenen politischen Parteien, Bewegungen und Bünde aufgenommen wurden. Das Jahrbuch wird damit für alle, die sich mit den mannigfaltigen Strömungen der Gegenwart beschäftigen, zum praktischen Nachschlagewerk. Eine knappe Zusammenfassung der wichtigsten politischen Geschehnisse des Jahres 1933, Pläne des National- und Ständeratssaals und eine Zusammenstellung der Fraktionen erhöhen die Verwendungsmöglichkeit des auch drucktechnisch sehr sorgfältig ausgeführten Werkes. P.

Justus Stöcklin. Schweizerisches Rechenbuch und Sachrechnen III. Schuljahr. Landschäftler A.-G., Liestal. 1934. 64 S., geh. 80 Rp.

Die 50. Auflage! Ob das Heft da noch einer weitem Empfehlung bedarf? Es kann aber ruhig eine strenge Prüfung über sich ergehen lassen: Stöcklin erweist sich wiederum als der Rechenmeister, der die Rechenmethodik gut handhabt. Das Heft beginnt mit Rechnungen innerhalb des ersten Hunderters und endet mit dem Zehner-Einmaleins und -Einsineins im Zahlenraum bis 1000. Bei vielen angewandten Aufgaben spürt man gegenüber früher einen frischen Zug und das Bestreben, den Schüler möglichst selbständig finden zu lassen. Hie und da

haben sich freilich noch einige unwirkliche Aufgaben eingeschlichen (S. 18, 2; S. 19, 10; S. 56, 1, 2). Während bei den Rechnungen innerhalb des ersten Hunderters allerlei Zeichnungen Werner Stöcklins zur Veranschaulichung dienen, fehlen solche leider beim Tausender ganz. Ob das Rätsel-Gedicht am Schluss des Heftes für Drittklässler geeignet ist, bezweifle ich. Dankbar werden Lehrer und Schüler sein für die Abbildungen und Tabellen auf der Innen- und Rückseite des Deckels. *KL*.

Schweizerischer Lehrerverein

Zur Subskription auf das farbige Tessinerbild von Pietro Chiesa.

In Nr. 7 der SLZ ist zur Subskription auf das mehrfarbige Wandbild Chiesas (Format 80 : 100, Bildgrösse 60 : 80) eingeladen worden. Die Anmeldungen gehen in erfreulicher Zahl ein, doch genügen sie noch nicht, um den Auftrag für den Druck geben zu können.



Auswanderung.
Nach einem Gemälde von Pietro Chiesa.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass bei Anlass der Pestalozzifeier 1896 der Zentralvorstand des SLV mit einer Druckfirma ein Abkommen traf, wonach vier Lichtdruckbilder im Format 50 : 80 cm (Tellmonument in Altdorf, Pestalozzidenkmal in Yverdon, St. Jakobsdenkmal bei Basel und Winkelrieddenkmal in Stans) an Schulen zu einem ermässigten Preis abgegeben werden konnten. Es wurden damals abgesetzt: Bilder des Telldenkmals 2334 Stück, des Pestalozzidenkmals 2174 Stück, des Winkelrieddenkmals 1150 Stück und des St. Jakobdenkmals 1145 Stück, zusammen 6803 Stück.

In vielen Schulstuben unseres Schweizerlandes hängen diese Lichtdruckbilder noch heute. Wir wollen sie nicht verdrängen; aber wir wollen neben ihnen den Schulen einen unserem heutigen künstlerischen Geschmack zusagenden Wandschmuck verschaffen. Die graphische Anstalt Wolfensberger in Zürich bietet Gewähr, dass etwas Gutes geschaffen wird.

Die Frist für die Subskription läuft am 31. März ab. Für Subskribenten beträgt der Preis 15 Fr.; Preis nach Schluss der Subskription Fr. 20.—.

Der Leitende Ausschuss des SLV.

Der in dieser Nummer der SLZ enthaltene, vortrefflich orientierende Aufsatz von unserm Vorstandsmitglied, Herrn Nationalrat O. Graf, «*Der Schweizerische Lehrerverein und seine Sektionen*», soll zu Propagandazwecken als Separatabdruck vervielfältigt werden. Wir ersuchen die Präsidenten der kantonalen Sektionen bis zum 25. März um Mitteilung, wie viele Exemplare wir für sie bestellen dürfen. Es ist beabsichtigt, den Aufsatz unentgeltlich abzugeben, vor allem an Kollegen und Kolleginnen, die dem SLV noch nicht angehören. Wir ersuchen daher auch um Angabe, auf welche Weise diese in dem betr. Kanton am zweckmässigsten erreicht werden können.

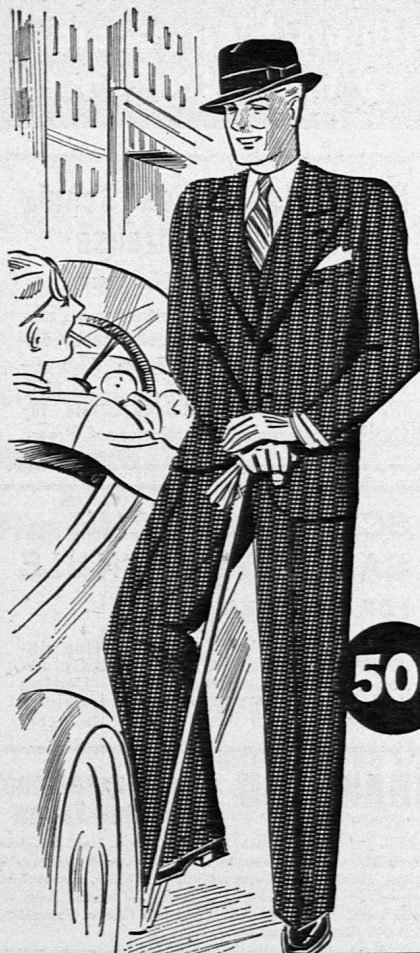
Der Leitende Ausschuss.

Internationale Beziehungen.

Im Monatsbericht der IVLV (Internationale Vereinigung der Lehrerverbände) Nr. 27 (Januar 1934), in vier Sprachen (französisch, deutsch, englisch und spanisch) abgefasst, ersucht das Sekretariat in Paris um Veröffentlichung folgender Mitteilung:

«Die viermal jährlich erscheinenden Mitteilungen der IVLV (Bulletin Trimestriel) werden auf Ansuchen vom Sekretariat geliefert (G. Lapiere, 2, rue de Montpensier, Paris I). Die Nr. 1 bis 17, in französischer Sprache, werden zum Preise von 5 französ. Fr. verkauft. Die Nr. 18 und 19, in drei Sprachen verfasst, können zu je 8 Fr. geliefert werden. Nr. 18 enthält den Kongressbericht von Luxemburg (1932), Nr. 19 die Berichte der im Laufe des Jahres 1932 abgehaltenen Nationalkongresse. Nr. 20, in vier Sprachen verfasst, wird zum Preise von 10 Fr. die Nummer verkauft; sie erscheint nächstens. Sie enthält den Kongressbericht von Santander und insbesondere den Bericht über die Rückwirkungen der Sparmassnahmen auf die Erziehung — Stand Ende November 1933. Nr. 21, gleichfalls in vier Sprachen, wird die Berichte der im Laufe des Jahres 1933 abgehaltenen Nationalkongresse enthalten.»

Ferner enthält der Monatsbericht Fragebogen über Probleme zur Tagesordnung des Kongresses 1934, für den Wien vorgesehen war. Der erste Fragebogen über die Ausbildung der Lehrer verfolgt den Zweck, die neuesten Angaben zu machen über die gegenwärtige Ausbildung der Lehrer und die Ansicht jedes Verbandes über das Problem der Lehrerausbildung in der Zukunft. Der zweite Fragebogen bezieht sich auf das Problem der Freizeit der Jugendlichen (Loisirs des adolescents), d. h. vor allem der erwerbslosen schulentlassenen Jugend, ein Problem, mit dem sich voraussichtlich auch die nächste Jahresversammlung des SLV in Schaffhausen beschäftigen wird. Wir werden daher auf diese Fragen zurückkommen. *B.*



Ein Anzug wie Sie ihn wünschen

modern, elegant passend,
haltbar und preiswert. Ja,
den bekommen Sie von der
Tuch A.-G., die bekanntlich
eigene neuzeitliche Werk-
stätten unterhält, und daher
mit ihren Leistungen ganz
auf der Höhe ist.

50.-

Herren-Anzüge
50.- 60.- 75.- bis 100.-
Herren-Mäntel
55.- 65.- bis 90.-

Wenn Kleidung - dann

Tuch A.G.

Herrenkleider

Zürich - Sihlstrasse 43

St. Gallen — Neugasse 44
Basel — Gerbergasse 70
Winterthur — Marktgasse 39
Luzern — Bahnhofstrasse - Ecke Theaterstrasse

Schaffhausen — Fronwagplatz 23
Biel — Nidaugasse 47
Interlaken — Marktplatz

906/2

Gleiche Geschäfte noch in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten,
Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Thun, La Chaux-de-Fonds.

Preis und Qualität entscheiden für den echten **KAFFEE HAG**

Schweizerische Gesellschaftsreise
nach den Balearen und nach Spanien

1133 **6.-14. April**

Mallorca u. Barcelona

Wunderschöne Fahrt, gediegene Or-
ganisation, erstklassige Leistungen,
angenehme Gesellschaft.

Beschränkte Teilnehmerzahl.

9 Tage Fr. 278.-

inkl. Schifffahrt 1. Klasse, Bahn-
fahrten 3. Klasse, Speisewagen, vor-
zügliche Hotels, Autofahrten, Ex-
kursionen, Besichtigungen, Trink-
gelder, Taxen, Führung usw. laut
Programm.

Prospekte und Anmeldungen durch:

Reisebureau Danzas

Basel, Centralbahnplatz 8, Tel. 28.335
u. Filiale Gerbergasse 30, Tel. 22.152.

An Ostern auch Gesellschafts-
fahrten und Extrazüge nach
Arosa, Wien - Budapest, Frank-
furt-Berlin, Paris, Rom, Neapel,
Venedig. Danzas ist das Ver-
trauenshaus des Reisenden.

Das schöne Vitznau

an der Rigisonnenseite wird zufolge seiner
klimatisch bevorzugten Lage und auf Grund
seiner annehmbaren Steuerverhältnisse immer
mehr zum **Dauerwohnsitz** gewählt. 1138

3 bis 5 Zimmer-Wohnungen

sind heute zu günstigen Konditionen noch
erhältlich. — Kostenfreie Auskunft durch das
Offiz. Verkehrsbureau Vitznau.



Wer Silberhorn-

Kreide

verwendet weiss was
er hat, denn uner-
reicht ist ihre 1/01

Qualität und Farbenkraft.

R. ZGRAGGEN, Steg
Kreidefabrik (Zeh.)

Einfach aber gut

1148

sind Sie in unserer Pension aufgehoben.
Volle Pension für nur Fr. 6.- bis 6.50.
Butterküche. Sonnige Parkanlage. Ia Re-
ferenzen. Prospekt gratis. **Auto-Garage.**

Gelegenheit zum italienisch lernen.

Hotel-Pension Lema z. Post
Novaggio (Tessin) bei Lugano - Tel. No. 8



ATLANTEN:

Schweiz. Schulatlas, 49 Seiten, neu bearbeitet, geb. Fr. 6.50
Schweiz. Volksschulatlas, 26 Seiten, neu bearbeitet 1934
geb. Fr. 3.25

Für den Geographieunterricht:
Prof. Dr. F. Nussbaum, Geographie der Schweiz. Lehr-
buch für Volksschulen in neuer Auflage, geb. Fr. 4.50.
Spreng, Wirtschaftsgeographie der Schweiz. Kurz-
gefasstes Lehrbuch in 7. Auflage, kart. Fr. 3.—. 1083

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Ecole Nouvelle

La Châtaigneraie

1001 ob Coppet bei GENÈVE

60 Knaben von 8 bis 19 Jahren. Gründl. Studium des Französischen und moderner Sprachen. Gymnasium. Real- u. Handelschule mit Diplom. Sommer- und Wintersport. Laboratorien- u. Werkstättenarbeit. Land-Erziehungsheim. Dir. E. Schwartz-Buys.

KNABEN-INSTITUT CHABLOZ CLARENS-MONTREUX

Mit abschliessendem Diplom. Psychotechn. Methode. Gründliche Erlernung der franz. Sprache. Vorbereitung auf Post, Eisenbahn, Zoll, Handel, Bank. Kurse für Kaufleute mit abgeschlossener Lehrzeit. Unsere zahlreichen ehemaligen Schüler sind unsere Referenzen. — Diplomierter Lehrer. Sorgfältige Erziehung. 1025

La Romande in Bex ab 24. III. 34 in Vevey, direkt am See.

Erstklass. Familienpensionat. Haushaltungsschule. Musik. Sprachen. Sporte. Ferienkurse. Schulschluss. Preise ca. Fr. 100.— monatlich. Prospekte und Referenzen. 1149

Tüchterpensionat La Romande, Bex (Waadt)

Landschulheim Ruotzig Flüelen 1087

Heim für Kinder der Primar- und Sekundarstufe. Erziehungshilfe, Nachhilfe. Prospekte und Referenzen durch den Heimleiter Dr. J. Schweizer.

VORALPINES KNABENINSTITUT MONTANA ZUGERBERG 1000 m. ü. M. SCHWEIZ

Französische und deutsche Handelsschule mit staatlichem Diplom. Elementar- und Gymnasial-Abteilung. — Sezione Italiana Parificata. — Moderne Sportanlagen und Werkstätten. 1079

Hauswirtschaftliche Schule Schloss Charleuse Thun-Hilterfingen

beginnt ihre Kurse unter Leitung von Fräulein Rosa Ott, frühere eidgenössische Expertin für hauswirtschaftliches Bildungswesen, am 15. April. 1109 Die angegliederte Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen nimmt Lehrtöchter auf. Prosp.

SCHWEIZERISCHE GARTENBAUSCHULE FÜR TÖCHTER

in Niederlenz bei Lenzburg. Gegründet 1906. Berufskurse mit Staatsdiplom. Jahreskurse. Sommerkurse. — Beginn Anfang April. Prospekte und nähere Auskunft durch die Vorsteherin. 899

LAUSANNE

Ecole Supérieure et Gymnase de jeunes filles
Spezialkurse zur Erlernung der französischen Sprache 1081
Kursus I mit Abgangszeugnis — Kursus II mit Lehrpatent. Anfang: 16. April

Mädchen-Pensionat in den Alpen, Rougemont (Waadt)

Franz. u. Engl. in 6 Mon. Steno-Maschin. in 4—5 Mon. Handelsfächer. Haushalt. Vorbereit. für Bureaustellen. 3000—4000 Fr. jährlich. Sport. Musik. Moderne Tänze in 3 Monaten. Extranahrung. Krisenpreis: 90—150 Fr. monatlich. Alpenaufenthalt (Luft und Sonne) für Gesundheit. Kann so teuer als zu Hause. Hunderte von Referenzen u. Danksagungsbriefen. 1023 Dir. S. Saugy.

GRANDSON Tüchterpensionat Schwaar-Vouga 907 (Neuenburgersee)

Gründl. Erlern. der franz. Sprache, Engl., Ital., Handelsfächer. Haushaltungsunterricht und Kochkurs. Musik. Malen. Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrkräfte Grosser, schattiger Garten, Seebäder. Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekte.

Sorgfältige, gründliche Vorbereitung auf 1005

Maturität u. Handelsdipl.

Institut Dr. Schmidt St. Gallen
Lyceum auf dem Rosenberg bei
Leitung: Dr. Lusser, Dr. Schmidt, Dr. Gademann

Individuelle Erziehung bietet das voralpine Knaben-Institut u. Landerziehungsheim
gegr. 1903 „Felsenegg“ Zugerberg 1000 m. ü. M.

Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung der Studien.

Sämtliche Schulstufen. — Interne staatliche Diplome: Handelsdiplom. — Handelsmaturität — Sprachdiplom. — Vorbereitung auf eidg. Maturität. — In schweizerischem Geiste geleitete Schule. — Lehrer-Besuche willkommen.



Maturitäts-Vorbereitung
Handelsschule mit Diplom
Abend-Gymnasium
Abend-Technikum
PROSPEKTE GRATIS

Ohne Inserat kein Erfolg

College of the Swiss Mercantile Society London

ist für Schweizer die beste Sprachschule, vom Bund anerkannt.

Kurse für Anfänger sowie Fortgeschrittene.

Spezialabteilungen für Handel und Literatur. 966

Abschlussexamen.

Kursgeld £ 6.7.6. für 12 Wochen.

Sich zu wenden an:

Sekretariat Swiss Mercantile Society, Ltd., 34/35, Fitzroy Square, London W. 1.

Nach dem Süden

SAN REMO 1135
Corso Imperatrice 32 - Villa Vittoria Helvetia
Pension I. Ranges. Herrl. Lage. Wunderb. Aussicht auf das Meer. Garten. Gepfl. Küche. Mäss. Preise.

NEAPEL 1065
Garbrecht's Hotel Continental.
I. Ranges. Am Meer. Der Zeit angepasste Preise.

CAPRI - Hotel-Restaurant 1090
„Grotte Bleue“ Direkt am Strand. Weltbekannt. Mässige Preise. Deutsche Bedienung.

Prospekte dieser Orte und Hotels durch S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Durini 31.



Verlangen Sie noch heute kostenlose Zusendung v. Prospekt Nr. 6 oder unverbindl. Vertreterbesuch. 1028

Nägel-abbeissen? 1137

Diese Untugend gewöhnt man ab durch Beseitigung der physiol. Ursache mit

Kalkpulver „M“
Büchse Fr. 4.—, mit genauer Gebrauchsanweisung.

Löwenapotheke St. Gallen C

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7
Telephon 27.227

In der Nähe des Zoologischen Gartens.
Pensionspreise Fr. 7.— bis 8.—

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6.
Telephon 24.205 1117

Pensionspreise wie Kurhaus Zürichberg.

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landésmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

Gediegene Inserate sind vortreffliche Werbemittel!

Ihre Ferienreise

ist billiger geworden durch die kürzlich gegründete Organisation

«Schweizer Ferien- und Reisedienst»

mit Zentralbureau in Zürich, Bahnhofstrasse 67, Eingang Sihlstr. 1.
II. Stock, vis-à-vis Jelmoli, Telephon 71.920.

Verlangen Sie den Einführungsprospekt, Anmeldeformular und Probenummer der illustrierten Reisezeitschrift «Schweizer Ferien- und Reisedienst».

Aus unserm Reise-Programm:

München 2½ Tage, Weekenzug, alles inbegriffen Fr. 57.—

Paris 4½ Tage, alles inbegriffen . Fr. 92.—

Riviera 8 Tage, alles inbegriffen . Fr. 142.—
verbunden mit Meerfahrt Genua-Nizza

Venedig 4 Tage, alles inbegriffen Fr. 71.—

Unsere grosse Oster-Reise

vom 29. März bis 14. April, 17 Tage, mit dem Riesendampfer «COLUMBUS» d. Norddeutschen Lloyd (in Verbindung mit einer patent. Passageagentur) Zürich—Genua—Cannes—Palma de Mallorca—Barcelona—Malaga—Gibraltar—Tanger—Lissabon—Villagarcia—Cherbourg—Southampton—Bremen mit Besuch von Hamburg und zurück nach Basel, alles inbegriffen Fr. 322.—

Weitere Reisen nach Spanien, Sizilien, Nord-Afrika, Dalmatien, Holland, Ungarn etc.

Verlangen Sie Kosten-Voranschläge für Einzel-Pauschalreisen.

Musikschule und Konservatorium Basel

Direktion: Dr. Felix Weingartner

Ausbildung in allen musikalischen Fächern.

Kurse für Rhythmik und Gymnastik (Ausbildungs- und Laienurse)

Dirigentenurse unter persönlicher Leitung von Dr. Felix Weingartner.

Auskünfte durch die Administration des Konservatoriums. 1136

Haus Neugeboren Locarno-Monti

Herrlich gelegenes, ruhiges Erholungsheim mit Wald, Wiese, Rebland, subtropischen Pflanzungen, Sonnen- und Wasserbädern, Spielplätzen. Dr. Bircher-Diät. Kleines Wohnhaus, sonnige Zimmer etc. Fr. 6.50-7.50, 1144

Kinderheim mit Jugendherberge

Berner Oberland, 800 m ü. M., in prächtigem Tourengebiet

wünscht

Verbindung mit Ferien- und Wandervereinigungen

zur Aufnahme von Kindern und Jugendlichen. Zeitgemässe Preise. Guteingerichtetes Haus mit Garten und Spielwiese. In- und ausländische Referenzen. Die bisherigen Kolonien sind mit einem Eigenheim beschenkt worden.

Gef. Prospekte mit Menubuch verlangen durch Chiffre O. F. 1102 B. Orell-Füssli-Annoncen, Bern. 1150

Gesucht

Ferienkolonie

in prächt. Kurort des Appenzeller-Landes. Für Kolonie sehr gut eingerichtet. Nette Zimmer mit 2-3 Betten. Grosse Spielwiese. Wald. Badgelegenheit. Offerten unter Chiffre SL 1141 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr Holzspan Bast 830

W. Schweizer & Co. zur Arch, Winterthur

Ausstopfen

von Vögeln und Tieren in naturgetreuer, sauberer Ausführung bei billiger Berechnung. Felle Lidern und Anfertigung zu Pelzwaren und Teppichen.

J. Looser, Ausstopf-atelier, Kappel (Toggenburg). 799

Kleine Anzeigen

Ferienkolonie im Obertoggenburg

einstöckiger, massiver Bau, neu eingerichtet: Schlaf-, Ess- und Gesellschaftssaal, Schlafzimmer, Bureau, Küche mit elektr. und Holzherd sowie Boiler, Badzimmer mit Boiler, 2 Keller, elektr. Licht, Zentralheizung. Sämtliches Inventar für den Betrieb vorhanden. Offerten unter Chiffre SL 1146 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Fürbesorgte Eltern!

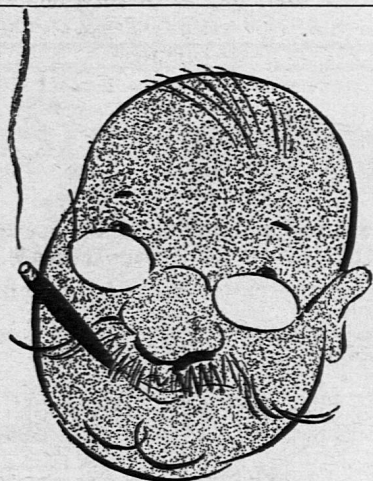
Ideale, gesunde Land-Pension (zwischen Zürich und Winterthur) bietet W. Kündig-Steiner, Dietlikon b. Wallisellen Sekundar- und Gymnasiallehrer Telephone 932.396 (Ev. Nachhilfe-Unterricht) 1145

Zu vermieten

für Ferienkolonie (Graub.) 1300 m. 20-24 Betten, Balkonen, Bad, elektr. Küche usw. Peter Brasser, Schmitten (Albulatal). 1118

Mitglieder,

kauft bei den Inserenten!



Die «Horn» am Munde bringt frohe Stunde!

Horn 10, die nikotinarne, bekömmliche Kleinzigarre. Mild und doch voller Würze. Nur 1 Fr. die 10er Schachtel.

WIEDMER SÖHNE A.-G. WASEN i/E

1000



LOCARNO-Muralto 1114 **PENSION IRENE**
Für längeren Aufenthalt vorzüglich geeignet. Gepflegte Butterküche. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Prospekte. — Telefon 4.97 — FRAU STUCKI.

LOCARNO Pension Helvetia

Heimeliges Schweizerhaus, in sonniger Lage nächst See und Bahnstation. Vorzügliche Verpflegung. Schöner grosser Garten. Pension ab 8 Fr. Prospekte. Fam. Baumann.

LOCARNO Alkoholfreies Hotel-Restaurant Pestalozzihof

An schöner, zentraler und ruhiger Lage. Nähe Bahn und See. Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.50. Prospekte. 1019 Neuer Besitzer Fam. Class, Tel. 3.98.

LOCARNO Pension Sonnenheim
Monti Tel. 1211. Vorzügl. Aufenthaltsort für Kur- u. Feriengäste, inmitten prächt. Parke. Herrliche Aussicht auf See u. Gebirge. Zimm. mit fließ. Wasser. Bad u. Zentr'hzg. Pension ab Fr. 6.50. Jahresbetrieb. Höfl. empfehlen sich Zürcher & Schilter. 1099

Bordighera (Riviera) Hotel Aurora

Bestempfohlenes Familienhotel in schönster Lage. Fließendes Wasser. Renommiert erstklassige Küche. Beste Zugs- und Autoverbindungen mit der französischen Riviera. Pensionspreise von Fr. 6.50—7.50. 1089 Ventura-Gysler.

CASTAGNOLA Pension Villa Elise bei Lugano 1128 vormals Singer

bietet angenehmen Aufenthalt zu massigen Preisen, gr. Park. Prospekte bereitw. Tel. 11.53.



Südliche Wärme

finden Sie in Mont-Pélerin ob Vevey, 860 m ü. M. Bekannt sonniger Luftkurort, verbunden mit Vevey (Strandbad); schöne Autostrasse; prächtige Anlagen und Wälder.

Hotel-Pension Stucki anc. Pélerin-Palace bietet Ihnen als la Familienhotel alle wünschbaren Annehmlichkeiten. Das Haus ist das ganze Jahr offen Ermässigte Preise für Lehrer bis Ende Juni und ab 1. Sept Fr. 7.— bis 10.—. Bitte Prosp. verlangen. Tel. Vevey 13.22 F 1127/1 Bes.: J. Leuenberger.

KLEINE ANZEIGEN

VILLA 1132 IN SOBRIO

Tessin-Gotthardlinie, 1095 m ü. M. an Privat od. Verein über den Sommer günst. zu vermieten. Neubau, 7 Wohnräume, entspr. Diensträume. Elektrisch für Licht und Heizung. Radio, Terrasse, Garten. Ausflüge. Ausk. C. Danzi, Locarno.

Mitglieder berücksichtigt die Inserenten

Prima Naturweine
Nostrano
rassiger Tischwein Fr. —.95 p. Lt.
Barbera
ein feiner Tropfen Fr. 1.15 p. Lt.
ca. 50 Liter Korbflasche, franko Empfangsstation, empfiehlt höflich das Vertrauenshaus 1151 Giovanni Mauch, Locarno-Muralto.

PRÄZISIONS-REISSZEUGE

verfertigt
F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko. 1029

Mit nur 1082

Fr. 500.-

Eigenkapital und ohne Bürgschaft erhalten Festbesoldete ein neues, freistehendes, massiv gebautes

Zwei-Familien-Haus

an der Stadtgrenze von Zürich (oder auch anderswo).

Eigenheim-Entschuldungskasse „Selbsthilfe“
Zürich - Löwenstr. 62
Tel. 71.746

Ohne Inserat kein Erfolg!

Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot. Katalog A 1934 auf Wunsch gerne zu Diensten.

Kaiser

& Co. A.-G., Bern, Marktgasse 39—41.

800

Offene Lehrstelle

An der *Bezirksschule* in Aarau wird hiemit die Stelle eines Haupt-Lehrers für Latein und Griechisch zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche, dazu Fr. 2200.— Ortszulage.

Anmeldungen in Begleit der *vollständigen Studiaausweise* (mindestens 6 Semester akademische Studien), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 17. März nächsthin der Schulpflege Aarau einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. Aarau, den 28. Februar 1934.

1142

Erziehungsdirektion.



Ein modernes **Einfamilienhaus** in reiner Holzkonstruktion, oder aussen massiv und innen Holz, mit neuzeitlicher Einrichtung, das sind die idealen Wohnstätten des Menschen. Solche schlüsselfertige Bauten erstellt **Rehkate, Fisch & Co., A.-G., St. Gallen**. Telefon Nr. 16.40. Gegründet 1890.

1095